Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

34. Jahrgang. Scottdale, Pa., 14. Juni 1911 No. 24



Wenn aber der
Tröster
kommen wird,
welchen ich euch senden
werde,
der Geist der Wahrheit,
der vom Vater ausgehet,
der wird zeugen von mir.
Und ihr werdet auch zeugen,
denn ihr seid von
Anfang
bei mir gewesen.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen,
daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Hingabe.

Mein Freund, wie dank ichs deiner Liebe,
Daß du von deinem Gnadentron
Durch deine zarten Liebestriebe
Erwärmst mich armen, kalten Ton?
Wie dank ichs deinem treuen Herzen,
Daß du mich von dem Fluch befreit
Und mir durch deine Todesschmerzen
Erworben hast die Seligkeit!

Da ist mein Herz und meine Seele;
Ach nimm sie dir zur Wohnung hin;
Erfülle sie mit Freudenöle,
Dein Geist regier allein darin.
Die Liebe, die dich eh'mals nieder
In unser armes Leben zog,
Die ziehe dich auch jetzo wieder
Wie sie dich da schon überwog.

Zerbrich, verbrenne und zermalme,
Was dir nicht völlig wohlgefällt!
Ob mich die Welt an einem Halme,
Ob sie mich an der Kette hält, —
Ist alles eins in Deinen Augen,
Da nur ein ganz befreiter Geist
Und nur die laut're Liebe taugen,
Da alles Fremde Schaden heißt.

Zinzendorf.

Der Säemann, der Same und das Land.

Matth. 13, 3—9.

Der Same und das Säen.

Der Same in diesem Gleichnis ist unzweifelhaft Gottes Wort in seiner Reinheit und Lauterkeit. Von größter Bedeutung ist, daß dieser Same von jeglicher Beimischung anderer Sämereien frei gehalten wird. In Gottes Bibelbuch ist dieser Same rein und echt, und wenn heute, abgesehen von wortgetreuen Uebersetzungen aus dem Urtext, Männer der Vernunft und Weisheit dieser Welt es für nötig finden, diesen Samen sieben zu müssen, so ist ihr Sieb überflüssig und höchst unzuverlässig. Mehr Erfolg hätten sie, ihre Vernunft aufs Sieb der Wahrheit zu schütten, und reinigen zu lassen. Hiob 28, 28. Des Herrn Wort ist bereits geläutert und gesiebt von ihm selbst, während es geschrieben wurde. Ps. 12, 7; 119, 140.

Aber traurige Mischungen entstehen:

Vor und während des Säens, was ein weiser Farmer sonst nie tut. Er ist herzlich froh, wenn er reinen Samen hat, und es kommt ihm gar nicht in den Sinn, Unkraut beizumischen. Damit komme ich unwillkürlich wieder auf den Säemann. (Das Titelbild vor Himmelfahrt und Pfingsten. Ed.) Denn auf dem Bilde unsers Blattes, der Rundschau, steht der Mann in enger Verbindung mit dem Samen. Und zu meinem Erstaunen entdecke ich, daß der Mann zweierlei Samen streut; es sind schwarze Unkrautköner darunter, die vom hellen Weizen recht traurig abstechen. Hat der liebe Editor dem Farmer, oder vielmehr den Predigern des Evangeliums und sich selbst für sein Blatt ein Bild der Warnung setzen wollen? . Ach, diese Beimischungen, wie verantwortungsvoll sind sie für die Säemänner am Wort.— Wie traurig wird das Evangelium dieser Generation schon so vielmal gefälscht, und wie steht, oder stehen selbst aufrichtige Boten so oft, oder stets in Gefahr, dem reinen Wort eigene Beimischung zu geben, die für den Zuhörer nur schadenbringend wirken.— Am eifrigen Säen fehlt es heutigen Tages nicht so sehr, wie an reinem Samen. Eine Fälschung des Opfers Christi ist ein Lieblingswerk des Satans für diese Zeit. Eine Verwirrung in der Lehre über den Sohn Gottes und ebenso über die Person des heiligen Geistes sind weitere Beimischungen. Was der Beimischungen mehr sind führt zu weit in dieser Schrift. Aber sicher ist, daß der auf alles acht habende Hausherr am Ende der Tagesarbeit uns zur Verantwortung ziehen wird und jeder Mischer nach Off. 22, 18—19 seinen Lohn empfängt.

Ich schaue nochmals auf unser Bild, und der Mann hat so ein kleines Säcklein aus dem er seinen Samen nimmt. Hat er nicht mehr? Fast ist mir bange, daß es so ist; jedenfalls ist unser Säcklein von Fassungsvermögen so sehr klein, daß es wenig aufnehmen kann; aber ist deshalb nicht mehr Samen vorhanden? Ich nehme an, die Vorrats-Säcke sind verborgen —auf dem Bilde unsichtbar— aber der Mann weiß, wo mehr hernehmen: außer den Säkken ist da im Hintergrunde noch seines Herrn Vorratshaus. Ach, unser Säcklein mag so klein sein, aber unsers Hausherrn Samenkammer hat Vorrat für sehr viele, die Lust und Liebe haben, seinen Samen auszustreuen. Aber wir sind durchweg unreiner Lippen und da sollte es niemand wagen, Sein, nämlich Gottes heiliges Wort zu verkündigen, sein Mund sei denn zuvor wie beim Propheten Jesaias mit der Glühkohle vom Altar des Herrn berührt, dessen Herz und Mund dann vor Freude und Ehrfurcht ruft: „Hier bin ich, sende mich."

J. W. N.

Klugheit ohne Falsch.

„Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe: darum seid klug, wie die Schlangen und ohne Falsch, wie die Tauben." Matth. 10, 16.

Wir begegnen in der Rede des Herrn oft Bildern und Gleichnissen. Er spricht von dem Volk, das ihm wie Schafe erscheint, die keinen Hirten haben, Matth. 9, 36. Darum sendet er seine Jünger zu den verlornen Schafen vom Hause Israel, Matth. 10, 6, und 15, 24; und sie selbst, seine Jünger gehen wie Schafe mitten unter die Wölfe. Er ist der gute Hirte, der seine Schafe mit Namen ruft und sein Leben für sie läßt, Joh. 10, 3. Und der Auferstandene bittet noch zum Abschied: Weide meine Schafe, Joh. 21, und wird dermaleinst als Weltenrichter die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zu seiner Linken, Matth. 25, 33.

Er sagt zu seinen Jüngern: „Siehe ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe." Welch seltsamer Auftrag! Daß Schafe die Wölfe angreifen, ist das je geschehen, sie sollen die Wölfe besiegen? Diese damals sehr schwachen Jünger, ohne Gelehrsamkeit, ohne weltliche Wissenschaft, ohne geistliche Ausrüstung, sie hieß der Herr gehen mit keiner andern Ausrüstung als der des Glaubens. Das Wort Gottes war ihre Waffe, die Kraft, die in dem Schwachen mächtig sein will, und allein durch diese Kraft der Wahrheit sollten sie die Welt überwinden: „Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen; tut Buße, glaubet an das Evangelium." Nicht Schwert, nicht menschliche Klugheit sondern das Wort Gottes in ihrem Munde sollte ihre Kraft sein mitten unter den Wölfen. Und ein Jünger seines Meisters hat kein anderes Schwert u. braucht kein anderes Schwert die Welt zu besiegen als das Wort Gottes. Das ist lebendig und kräftig, schärfer denn kein zweischneidig Schwert. Wo wir mit diesem Schwert nichts ausrichten können, da richten wir überhaupt nichts aus; wo wir uns mit dem Worte nicht verteidigen können, wo wir nicht mit dem Worte Gottes angreifen und einzig mit dem Worte Gottes, da ist unser Tun von vornherein aussichtslos. Es ist die einzige Waffe, mit der wir unserm Herrn und Heiland, dem König, dem kein König gleichet, dienen können und dürfen; und solange eine christliche Nation nicht dahin gelangt, zu sagen: die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern geistlich, mächtig vor Gott zu zerstören Befestigungen, solange sind alle Bestrebungen für ein Friedensreich auf dieser Erde ein vergebliches Hoffen, 2 Kor. 10, 4. Es wird viel von der Herstellung des Weltfriedens geredet, und dabei stehen die Völker in Waffen starrend einander gegenüber, und immer neue Zurüstungen werden getroffen. Christus allein ist der Friede, und bringt den Frieden mit Gott. Durch Sanftmut und Demut gewann er die Herzen der Menschen; er preist den Friedfertigen selig und seinen Jüngern läßt er den Frieden. Er allein kann das Friedensreich aufrichten, und seine Herrschaft wird sein bis an das Ende der Welt. Ebenso ist es vergeblich, daß wir die Hindernisse, die dem Evangelium im Weg zu liegen scheinen, durch Menschenhilfe vermittelst Satzungen und Gesetze aus dem Wege räumen wollen. Wir müssen unser Augenmerk einzig und allein auf Christo richten. Einzig das Evangelium ist die Macht Gottes selig zu machen, und dies allein hat die Macht, gründliche Arbeit am Menschen zu verrichten. Es errettet ihn von der Sünde, der Unmäßigkeit, der Trunksucht und macht ihn zu einem ganz und gar neuen Menschen; es erneuert ihn zu dem Bilde dessen, der ihn geschaffen hat, Ebr. [illegible] 25. Mit Menschenhilfe und Satzungen können wir nicht erreichen, was nur durch die Macht Gottes erreicht werden kann. Es ist daher unnütz, seine Mitmenschen mit etwas anderem bekannt

zu machen, als mit dem Reichtum dieses Geheimnisses, welches ist Christus, die Hoffnung der Herrlichkeit. Kol. 1, 27. 28. Wenn die Prediger des Wortes Gottes rein und lauter, frei u. offen und ohne Scheu verkündigen, so wird es von selbst alle Hindernisse entfernen, denn das einzige Hindernis des Evangeliums ist die Sünde. Doch der Herr gibt seinen Jüngern einen wichtigen Rat für den Kampf, der ihnen bevorsteht. Er sagt: „Seid klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben.“ Wiederum, welch seltsamer Ausspruch, doch wie voll heiliger Wahrheit dies kurze Wort. Ein Schlangenauge, welches die Geister prüft, die Gefahr erkennt, den Feind durchschaut. Ein Taubenherz, welches ohne Arg und Falsch auch des Feindes Beste sucht u. ihm dienen möchte. Schlangenklugheit, die sich nicht trügen läßt, und Taubeneinfalt, die andere nicht betrügt. Schlangenklugheit im Sinnen nach Mitteln und Wegen und Taubeneinfalt im Bleiben auf Gottes Wegen. Sowohl das eine als auch das andere muß bei ernsten Christenleuten zusammen sein, damit ein Segen daraus komme. Schlangenklugheit ohne Taubeneinfalt wird zur Falschheit und Arglist; Taubeneinfalt, ohne Schlangenklugheit zu Spott und Unverstand. Der Sohn Gottes wußte überall beides in sich zu vereinen, wo er vor seinen Feinden stand, und wie seine Jünger beides vereinen sollen lehrt er sie, indem er sie hineinführt in ihren Kampf, und ihnen den Rat gibt: Hütet euch vor den Menschen, prüfet die Geister. Nirgends sonst wird die Schlange uns zum Vorbild hingestellt, als eben in diesem Wort des Herrn an seine Jünger. Die Schlange ist schon in der Natur eine uns sehr unheimliche Gestalt, aber noch unheimlicher ist sie in der Bibel. Als Bild des Satans, der uns um das Paradies bringt, führt sie sich in die Bibel ein, 1 Mose, 3 und als Bild des Satans, der gebunden und in den feurigen Pfuhl geworfen wird, geht sie aus der Bibel, Off. 20, und wo dazu in der Bibel von ihr berichtet wird, erscheint sie immer als Bild heimtückischer List, wohl wegen ihrer schleichenden Bewegungen, mit der sie ihre Beute überrascht und ergreift. Wer daher das Wort: Seid klug wie die Schlangen, befolgt, ohne die Taubeneinfalt damit zu verbinden, gerät auf gefährliche Irrwege. Jacob war klug wie die Schlange, als er die Blindheit seines Vaters benutzte, um seinen Bruder um das Erstgeburtsrecht zu bringen. Er hat 14 Jahre lang vor dem Grimm seines Bruders zittern müssen, obwohl ihm Gott vergeben hatte. Annanias und Saphira, obwohl sie einen Zug zu Christo verspürten wollten schlangenschlau dabei Geld retten und haben wegen ihrer Lüge gegen den heiligen Geist ihren Geist alsbald aufgeben müssen. Ap. 5. Und Judas, als er seine Hoffnungen auf ein weltliches Königreich scheitern sah, meinte, 30 Silberlinge wären noch ein ganz erträglicher Gewinn und hat hernach in bitterster Verzweiflung das Geld in den Tempel geworfen und sich selbst das Leben genommen. Der Herr weiß der Klugen Gedanken, daß sie eitel sind, die Weisen erhaschet Gott mit ihrer Klugheit. Die sich nach den Schlangen richten, aber nicht nach den Tauben, denen jedes Mittel gut genug ist, um ihren Zweck zu erreichen, die sich von der Liebe zum Gelde beherrschen lassen, die den Arbeiter um den schwerverdienten Lohn oder den Ernährer einer zahlreichen Familie um sein sauer erworbenes Eigentum bringt, sie mögen sich nach Jesu Namen nennen, aber Jesu Sinn haben sie nie erkannt. Ihnen gilt das Wort des Herrn: „Weiche von mir, Satanas, du bist mir hinderlich.“— Der Herr sagt daher gleich darauf: Seid ohne Falsch wie die Tauben.“ Dieser zarte, sanfte Vogel mit seiner anmutigen Gestalt ist schon in der Natur ein Liebling der Menschen, aber weit schöner zeigt er sich in der biblischen Geschichte. Schon 1 Mose 8 tritt sie mit dem Oelzweig, Rettung verkündend, für das Geschlecht Noahs auf, und als Sinnbild des Heiligen Geistes wird sie im Neuen Testament dargestellt. Arglos und ohne Falsch wie die Tauben, dazu ermahnt der Herr seine Jünger; falsche Herzen sind ihm ein Greuel; sie finden keine Gnade und Vergebung ihrer Sünden bei Gott; nur dem Aufrichtigen läßt er es gelingen. Darum: Seid ohne Falsch wie die Tauben! Wer dieses Wort zu seines Lebens Richtschnur macht, ohne die Schlangenklugheit damit zu verbinden, wird nicht auf solche Irrwege geraten, auf denen diejenigen wandeln, die die Schlangenklugheit üben ohne die Taubeneinfalt; doch vereint will der Herr sie bei seinen Jüngern haben. Der Heiland wußte Einfalt mit Klugheit zu verbinden, als die Gesandten der Pharisäer ihm die verfängliche Frage vorlegten: Ist es recht, daß man dem Kaiser Zins gebe oder nicht? — Und durch seine Antwort hat er uns die Wege gewiesen, die religiösen und bürgerlichen Pflichten in Gott wohlgefälliger Weise zu erfüllen. Gottes Gebot sagt: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Du sollst dich nicht rächen; die Obrigkeit, das Gesetz nimmt die Vergeltung in die Hand; sie tut nach dem Grundsatz: Auge um Auge, Zahn um Zahn, denn sie ist die Stellvertreterin dessen, der gesagt hat: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. Aber über das Gesetz der Obrigkeit weit hinaus geht das, was Christus gebietet. Es steht so hoch über allem, wie der Himmel über die Erde. Nicht, wie zu den Alten gesagt ist: Auge um Auge und Zahn um Zahn, nicht mit demselben Bösen, das dir der Feind getan, sollst du vergelten, sondern mit Gutem ihm lohnen gern und willig, Matth. 5, 38—48. Gottes Gericht ist anders als der Menschen Gericht. Er sagt Mark. 12, 31: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, und fügt ausdrücklich dazu: „Es ist kein anderes, größeres Gebot denn dieses.“ Der Herr predigt eine besondere Gerechtigkeit. Nicht wie sie in den Gesetzbüchern der Reiche dieser Welt verzeichnet ist, wie man ein guter Beamter oder Staatsbürger wird, sondern die Gerechtigkeit, durch welche wir ein Bürger des Himmelreichs werden, und darauf kommt es an. Die wird gefordert in Jesu Wort. Es ist die Liebe, welche die Bürger des Reiches Gottes hier unter einander mit ihrem himmlischen Herrn verbinden soll.

Fortsetzung folgt.

Vereinigte Staaten.

California.

Sanger, Calif., den 21. Mai 1911. Einen Gruß an alle Leser und Editor mit 4. Mose 12.

Weil von hier so wenig berichtet wird,, möchte es einigen der Leser wichtig sein, etwas von hier zu erfahren. Im Winter hatten wir ziemlich viel Regen, daß die frühe Frucht auch gut geraten ist. Die meiste Gerste wird hier zu Futter geschnitten, aber die, welche gedroschen werden soll, ist auch schon reif, wird aber erst anfangs Juni geschnitten werden, , weil sie gleich beim Schneiden gedroschen wird.

Was die Wein- und Obsternte anbetrifft, so ist dieselbe nur als eine halbe Ernte zu betrachten. Wir hatten am 13. April Frost, der am Wein Schaden gemacht hat. Weil aber die Preise für Trauben doppelt so hoch sind wie sonst, so ist niemand verzagt. Die Arbeiter werden aber dieses Jahr nicht soviel verdienen wie sonst, denn fast jedermann wird seine Trauben selbst schneiden, und auch seine übrige Arbeit tun können.

Am 12. Mai bekamen wir eine Karte von Lodi, Calif., daß der altbekannte Prediger, Bruder Johann Baumbach und seine Frau am 10. April, durch Zusammenstoß von Automobil und Streetcar, umgekommen seien. Br. C. Baumbach, seine Frau, ich und Geo. Kelzer fuhren hin. A 18. April wurden sie begraben. 11 Kinder von der ersten Frau sind zerstreut in vielen Staaten. Eine Tochter kam von Oklahoma, eine von S. Dakota, 3 von N. Dakota, ein Sohn von Canada, und zwei Söhne sind in Lodi. 9 Kinder von der zweiten Frau, das Aelteste 16 Jahre, das Jüngste 16 Monate, sind verteilt. Sein Bruder Christian hat eine Tochter, sein Sohn Abraham hat zwei Söhne und eine Tochter; sein Schwager Dell und Bruder Lehr haben fünf Kinder, einen Sohn und vier Töchter mit nach Canada genommen.

Die ganze Stadt hat an diesem Schmerz teilgenommen und hat getrauert. Nun bleibt für einen jeden die Frage: Wie kann es aber möglich sein, und wo finden wir ein Wort in der Bibel, daß es einem Gerechten so ergehen soll? David sagt: „Du bewahrst ihm alle seine Gebeine, daß deren keins zerbrochen werde.“ Und in Spr. lesen wir: Ich sah Gerechte, denen ging es, als hätten sie Werke der Gottlosen, usw.

Seit ich in Amerika bin, 18 Jahre lang, habe ich diese Geschwister gekannt. Er hat viel gereist und gepredigt und immer nur darauf hin, daß wir sollen heilig leben, und wie uns Gott bewahren kann vor Sünde, Unrecht oder Unglück. Nicht daß er ein Mietling war, deren heute die Welt so voll ist, die den Leuten das Geld aus der

Tasche locken und der Witwen Häuser fressen. Er reiste auf eigene Kosten, und oft wo Not war, konnte er noch aushelfen. Die Kinder bauten das Land, und der Segen Gottes ruhte darauf, oft mehr denn auf den Aeckern derjenigen, die daheim blieben. Vor sechs Jahren ging er von S. Dakota nach Canada, wo er neun schuldenfreie Claims hat. Vier seiner Söhne sind noch dort. Vor sechs Monaten kam er nach California; er hatte aber schon einige Jahre zurück das Umhereisen aufgegeben. Dies hatte den Brüdern nicht gefallen, denn wenn jemand die Gaben hat, dann soll er auch für den Herrn arbeiten. Den 15. Februar war er 60 Jahre alt. Drei seiner Brüder sind mit ihren Familien in Lodi und auch zwei von seinen Söhnen sind dort.

Ein gewisser Braun wollte ihm Land zeigen, 8 Meilen von Lodi, als der Weg über die Bahn ging, kam eine Streetcar, welche einen Mann absteigen ließ und wieder losfuhr. Während er nun herumlenkte, kam unverhofft eine andere Car, aus der entgegengesetzten Richtung, hackte mit dem Tritt an, und riß beide Sitze vom Auto und schleuderte alle drei Insassen auf die Schienen. Die Schwester war gleich tot, der Bruder erhob sich noch, sank aber wieder zusammen und war in fünf Minuten tot. Braun war einige Tage besinnungslos, und als er zu sich kam, und erfuhr, daß beide tot seien, da weinte er, und sagte: Wäre ich lieber an ihrer Stelle gestorben.

Die größte englische Kirche in der Stadt wurde uns mit Willkommen aufgetan, und bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Blumenspenden wollten gar kein Ende nehmen. Außer den zwei Totenwagen war noch ein besonderer Wagen mit Blumen auf den Kirchhof gefahren. Ueber dem Grabe hatte man ein Zelt gemacht, und die beiden Särge an ihren Platz gestellt. Nachdem ein Lied gesungen worden war, senkten sich die Särge ganz langsam, bis sie mit der Erde gleich waren. Dann standen sie stille und es wurde gebetet und der Segen gesprochen, worauf die unzähligen Menschen wieder heimgingen. Es war nicht sehr weit von der Stadt, doch waren so bei 150 Buggys zu zählen. Dann wurden die Särge hinabgelassen, und die Blumen oben auf das Grab gelegt.

Als Text wurde von den Brüdern Br. J. Deis und Voltin Lehr, sowie dem englischen Prediger Hiob 14 verhandelt. Darnach konnte ein jeder in schöner Ordnung am Altar vorübergehend, wo die beiden Särge standen, den beiden Toten nach amerikanischer Sitte noch den letzten Abschiedsblick zuwerfen. Dann wurden die Särge auf Rollstühle gesetzt und nach der Tür gebracht, wo sechs junge Männer die Schwester, und wir sechs alte graubärtige Brüder den lieben Bruder zur letzten Ruhe brachten.

Ich dachte, es würde jemand sonst von Bruder Baumbachs Freunden den Bericht einsenden, weil er auch ein Rundschauleser war, und sie weit und breit gelesen wird aber weil es mich schon oft gemahnt hat, soll ich es doch wohl tun in Schwachheit und Liebe. Ein jeder denke sich sein Teil dabei.

G. B.

F r e s n o, California, den 26. Mai. Werte Rundschau! Gruß zuvor! Will dir wieder etwas von Fresno mitteilen. Es war schön warm, dann aber wieder kühl u. windig. Der Gesundheitszustand ist noch gut. Die Rosinenstadt wird dieses Jahr nicht viel Rosinen liefern; auch Obst gibt es nicht so viel wie letztes Jahr. Die Gärten haben sehr von Frost gelitten.

Br. Peter Janzen, Oklahoma, einen Gruß. Ich gebrauche die Sache, und hoffe, es wird gut. Herr Dr. Von Daacke, Ihren Brief erhalten, werde bald schreiben. Die Rundschau lese ich ganz durch; werde achten auf jeden Artikel. Habe Besserung zur Gesundheit. Der Sommer wird wohl das Beste tun.

Gruß an meinen Sohn in Texas. Habe deinen Brief heute morgen erhalten, und werde bald schreiben.

Phillip Schiebelhut, Stahl, wo bleibt der große Brief? Alles genau beschrieben. Dann den Brüdern ein Gruß. Am 21. Mai war hier Conferenz. Sie war sehr besucht, und wir spürten Gottes Segen. Die Sonntagsheiligung sollte unter unserem deutschen Volk mehr beachtet werden. Auch sollte man die Gottesdienste fleißig besuchen und sich zu Jesu bekehren, dann würde es besser werden.

G o t t f. S c h m i d t.

(Besten Dank für die Karte. Ed.)

D i n u b a, Calif., den 27. Mai 1911. An unsere Freunde und Bekannte nah und fern! Wie den meisten unserer Lieben bekannt sein wird, machte ich in Gesellschaft mit noch einigen andern im Herbst des vorigen Jahres, eine Reise von Reedley, Calif. nach Los Molinos, wie ich auch damals in der Rundschau berichtete. Da wir aber damals noch nicht eingerichtet waren, dorthin zu ziehen, und wir hier auch eine Farm gerentet hatten, ließen wir die Sache noch einstweilen ruhen. Doch da wir jetzt auf einmal uns in die Lage versetzt sahen, uns nach einem andern Platz umzusehen, so wurden wir uns einig, daß ich nocheinmal hinfahren sollte, um womöglich wieder zu eigenes Land zu kommen. So reisten wir, Jakob B. Schultz, der Onkel meiner Frau, und ich, den 18. dieses Monats von Reedley ab. Wir bestiegen 7 Uhr 40 Minuten des Morgens den Zug und erreichten Los Molinos 8 Uhr des Abends. Ich werde nicht näher auf die Erlebnisse der Reise eingehen, nur soviel sei gesagt: es ging, dem Herrn sei Dank sehr gut. Auf so einer Reise durch California kann das Auge sich fast nicht sattsehen, denn es gibt der Sehenswürdigkeiten so viele. Schöne Obst- und Weingärten wechseln mit prächtigen Getreidefeldern. Und überall sieht man, daß der Mensch ums Dasein kämpft und was der Herr einst zu Adam sagte, das gilt auch hier überall, nämlich: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen."

Als wir nun in Los Molinos ausgestiegen waren, schauten wir uns um, ob vielleicht jemand von unsern Freunden zu sehen sei. Doch da wir niemand sahen, so machten wir uns auf den Weg nach dem Hotel. Wir hatten nämlich nicht geschrieben, wann wir kommen würden; doch waren wir erst eine kurze Strecke gegangen, als uns Bruder August Bartsch entgegen kam, und freundlich begrüßte. Dann gingen wir nach dem Hotel, und dort gab es wieder ein frohes Wiedersehen mit unseren Freunden Julius Siemens. Frau Siemens, meine Cousine, erkannte mich sofort, obwohl wir uns seit Jahren schon nicht mehr gesehen hatten. Wir verlebten zusammen ein frohes Stündchen, und dann ging es weiter nach Benjamin D. Schultzen, Bruder meiner Frau. Auch hier gab es ein frohes Wiedersehen, und wir dankten dem Herrn für dieses Vorrecht. O, wie ist das Wiedrsehen hier schon so schön! „Herrlich, herrlich wird es einmal sein, wenn wir ziehn von Sünde frei und rein," usw.

Den 19. und 20. machten wir Ausflüge aufs Land, und wir bekamen wieder, wie schon im Herbst, einen guten Eindruck. Man wird wiederholt gefragt, warum, wenn das Land gut ist, es nicht längst vergriffen ist. Der einzige Grund liegt wohl darin, weil dieses Land bis jetzt eine große Farm bildete, wie hier derselben noch viele sind, Farmen von 5 bis 10 000 Acres. Weil die Gegend schon wiederholt beschrieben worden ist, so will ich nicht näher darauf eingehen, sondern nur sagen, daß wir glauben, daß das Land sehr fruchtbar ist. Auch möchte ich solchen, die sich für diese Gegend interessieren, raten, daß sie jetzt hinfahren, und selbst es besehen, ehe das Land von andern weggekauft wird, denn es kommen täglich Landbesucher.

Ich habe dort 31 Acres gekauft mit etwas über 20 Acres Alfalfa darauf. Es sind auch einige Gebäude und ein Brunnen darauf, und wir gedenken nun anfangs Juni dorthin zu ziehen, so der Herr will, und wir leben. Onkel Jakob B. Schultz hat 12 Acres gekauft und gedenkt im Herbst hinzuziehen. Den 26. machten wir uns wieder auf den Heimweg, nachdem wir zuvor noch einige Tage im Heu geschafft. Wir ließen noch etwas Gras schneiden auf Onkel Schultz seinem Land, und ich half dem Manne noch etwas, der auf unserem Lande das Heu gerentet. Er hatte es nämlich so lange gerentet, bis es verkauft sei, brachte gerade den ersten Schnitt zusammen, und davon haben wir die Hälfte bekommen. Bis zum nächsten Schnitt gedenken wir schon dort zu sein. Es wird gewöhnlich etwa fünf Mal geschnitten. Ein Schnitt bringt etwa 2 Tonnen vom Acre. Das Heu preist $8 bis $9 die Tonne, gepreßt.

Wir fuhren wieder des Morgens, und zwar um 5 Uhr dort ab, und kamen, vom Herrn bewahrt, um 7 Uhr abends in Reedley, an. Ich ging dann nach Geschwister Hodels, denn dort hatte ich mein Rad stehen gelassen, und fuhr dann heim. Da gab es wieder eine frohe Ueberraschung und herzliches Wiedersehen. Dem Herrn

sei Dank für seinen Schutz und die Bewahrung auf der Reise, und ihm, dem treuen Führer, sei auch die Zukunft anheimgestellt. Unsere Lieben möchten sich auch dieses noch besonders merken, daß unsere Adresse in Zukunft Los Molinos, Calif. anstatt Dinube, Calif., sein wird.

Gruß an alle Mitverbundenen im Herrn mit Ps. 23

J. J. Entz.

River Dale, Calif., den 14. Mai. Lieber Editor! Der Friede des Herrn, und die Gesundheit nach Leib und Seele zum Gruß!

Ich habe das kleine Sätzchen in No. 19 der Rundschau von Bruder M. B. Fast gelesen, wo er sagt, es wird ihm warm beim Hacke schwingen. Das glaube ich, lieber Bruder. Ich grüße dich herzlich samt Familie und allen Lesern der Rundschau.

Ich bin in den letzten zwei oder drei Jahren recht viel umher gezogen, sodaß das Schreiben für die Rundschau unterbleibt; habe aber darin manches Wichtige gelesen, sowohl freudiges als auch trauriges.

Nun nach Dingel, Rußland. Ich grüße euch, liebe Eltern und Geschwister recht herzlich. Schwager und Schwester Hölzer von hier werden jetzt dort bei euch auf Besuch weilen. Schreibt einen Bericht von der Reise. Hoffentlich ging es gut. Was sagen die zwei kleinen Jungen über Rußland? Besorgt eure Aufgabe!

Mit dem ersten Schnitt Alfalfa sind wir fertig; jetzt geht es an die Gerste. Der Gesundheitszustand ist wechselnd. Unsere Mutter hat heute Kopfschmerzen; wir sind überhaupt etwas kränklich. Die Kinder sind gesund. Der Platz, wo wir jetzt sind, gefällt uns auch nicht; wir werden wohl bald wieder weiter ziehen, vielleicht nach Fresno, wo wir schon wohnhaft waren. Es wird sich aber nicht sobald tun lassen, denn ich habe viel Vieh zu verkaufen: 21 Pferde und sieben Kühe, was man in der Stadt nicht brauchen kann.

Lest ihr die Rundschau noch? wenn nicht, so möchte Bruder Wiens mir Auskunft geben. Ich habe das Blatt immer gleichzeitig mit dem meinen bezahlt und glaube, daß es bis Juni Monat bezahlt ist. (Ist es Philip Christians Rundschau gemeint? Die ist bis Juli 1911 bezahlt, und wird auch noch geschickt. Bei der nächsten Gelegenheit, bitte die volle Adresse anzugeben! Editor.) Es ist überhaupt stille geworden mit den Brüdern in Rußland. Sie waren fünf Jahre zurück fleißiger mit Schreiben für die Rundschau. Auch Bruder Schmidt, Fresno, hat mit Schreiben nachgelassen. Ihr zieht doch nicht, wie ich, immer umher, daß dies der Grund eures Schweigens ist? Die Rundschau ist uns, besonders meiner Frau, seit sieben oder acht Jahren ein wichtiges Blatt und wird es auch bleiben.

Somit grüßen wir noch Verwandte, und Freunde, und alle Leser der Rundschau.

Euer

Jacob Christian.

Colorado.

Kirk, Colo., den 28. Mai 1911. Lieber Bruder Wiens und Leser! Friede zum Gruß! Gedachten heute wieder einen kurzen Bericht für die Rundschau zu schreiben. Hatten es hier eine zeitlang trocken und windig, sodaß uns mitunter das Gottvertrauen schwinden will und wir immer an das trockene Colorado denken. Der himmlische Vater hat aber trotz unserer Mängel unsere Gebete erhört und uns reichlich Regen geschenkt. Haben zwischen zwei und drei Zoll Regenfall bekommen. Ihm die Ehre! Hoffentlich gibt es eine reiche Ernte.

Wir hatten in unserem vorigen Aufsatz von Geschw. J. Friesens und J. Warkentins geschrieben. Wären wir in der Sache besser unterrichtet gewesen, wir hätten nichts davon geschrieben; bitten um Nachsicht.

Wir lesen ja auch die Berichte, die von Sibirien in der Rundschau kommen, und dauern uns die Leute, daß sie so einen schweren Anfang haben; tut uns leid, daß wir nicht haben, um mitzuhelfen.

Aber nach alledem, was wir von dort lesen, glauben wir doch, daß die Ansiedlung bestehen wird, wenn die ersten Ansiedlungsjahre überstanden sein werden. Wir sind hier auch auf einer neuen Ansiedlung, und hier werden gerade solche Häuser gebaut, wie auch dort. Wir haben hier übrigens den Vorteil, daß wir hier nicht solche strenge Winter haben; haben auch nicht einen so ertragsfähigen Boden. Darum nur immer mutig und nicht ablassen, das Glaubensauge aufzuheben zu dem, von welchem alle Hilfe kommt.

Die lieben Geschwister H. Bartels von China haben uns auch besucht. Der liebe Bruder hat uns sozusagen einen schönen Anschauungsunterricht gegeben von dem Leben der Chinesen. Wir glauben, daß der liebe himmlische Vater sie segnen wird, und noch lange zum Segen sein lassen unter den Chinesen zum Heile der Sünder und zum Preise seines heiligen Namens.

Wenn erlaubt, möchten wir hier noch eine kleine Bemerkung machen zu Freund Reddekop, Oregon. Wir glauben, du schreibst zu viel und deutlich für jene Gegend, wenn auch die Wahrheit, aber nicht um recht viele Ansiedler hinzubekommen.

Zum Beispiel lesen wir, daß das Land da recht viel und oft bearbeitet werden muß, um die Feuchtigkeit darin zu halten. Das nennen wir hier trockene Farmerei, welche wir hier auch zum Teil betreiben und nicht sonderlich Erfolg damit haben, weil es mehr Arbeitskraft nimmt, als wir auftreiben können — verdirbt uns also den Geschmack für Oregon. Nun, nichts für ungut.

Bei Landsiedlers hat es Zuwachs in der Familie gegeben. Geschwister Karl Nikkels fuhren auf Besuch nach Henderson, Nebr.

Der Gesundheitszustand ist gut.

Nochmals in Liebe grüßend, euer

Corn. Suderman.

Kansas.

Hillsboro, Kans., den 18. Mai 1911. Werter Editor Wiens. Einliegend findest für 75 Cents Postmarken, wofür du gefällig die Rundschau an meinen Onkel Franz Voth, Sibirien schicken möchtest. Hoffentlich bezahlt das bis Neujahr 1912. (Wir schicken das Blatt; besten Dank. Ed) Sein Bericht ist in No. 18 auf Seite 13. Habe soeben einen Brief dorthin geschickt, und hoffe, daß beides dort angenehm erscheinen wird und auch der briefliche Verkehr in der wiedergefundenen Freundschaft zur regen Geltung kommen möchte! Sollte noch sonst jemand aus dieser Verwandtschaft diese Zeilen unter Augen bekommen, so seid ihr, Onkel, Tanten, Nichten, und Vettern herzlich gebeten, von euch hören zu lassen. Wir haben seit 1886, als unser Vater Johann Penner in Rußland war, nicht mehr Nachricht bekommen, und nachdem ist mancher gestorben und verzogen. Unser Vater lebt noch, und ist trotz seiner 78 Jahre noch ziemlich rüstig. Die Mutter, eine geborene Aganetha Voth, ist letzten Juli im Alter von 77 Jahren u. 5 Monaten gestorben. Wir Kinder, sechs an der Zahl, nebst unsern Kindern u. Großkindern, erfreuen uns eines mittelmäßig guten Fortkommens. Möchte es dem Herrn gelingen, uns alle nach vollbrachten Pilgerlauf in die ewigen Hütten zu versammeln.

Dort zieht kein Freund mehr in die Fern
Dort wohnen wir vereint beim Herrn,
Dort ist auch alles Erdenleid
Gewandt in lauter Seligkeit!

Mit freundlichem Gruß zeichnet,

J. J. Penner.

Durham, Kansas, den 20. Mai 11. Werter Editor C. B. Wiens! Will heute wieder einen Bericht für die Spalten der Rundschau schreiben. Mit Freuden darf ich berichten, daß wir hier beinahe drei Wochen eine gesegnete Zeit hatten, und wir durften die Nähe des Herrn fühlen.

Donnerstag, den 27. vor. Mts. kamen die Diener F. C. Fricke, und Peter Friesen hier bei uns an von Hillsboro, Kans.

Wir hatten während der Zeit, da F. C. F. unter uns war, 22 öffentliche Versammlungen, und zwei öffentliche Prüfungen. Was ich mit „öffentliche Prüfung" sagen will, ist zwar dieses: ein jeder konnte kommen, und sich erklären über seinen Seelenzustand.

Freitag, den 11. d. Monats hatten wir Gem. Prüfung, und Montag vormittag unterhielten wir durch Gottes Gnade das heil. Abendmahl, mit Fußwaschung. Es haben sich auch während der Zeit die folgenden bekehrt und sind in unsere Gemeinde aufgenommen.: Sonntag Vorm., den 7. des Mts. ist Daniel J. Schmidt von Br. und Diener F. C. F. getauft worden.— Abends den 7. Adina P. Köhn, auch von F. C. F.: abends den 9. Mary P. Köhn, Minnie H. Schmidt, Anna J. Schmidt, u. Carrie J. Schmidt, von F. C. F. Den 10. Vormittag wurde dem Julius Rudger seine Frau Leah vom Diener T. A.

Unruh aus dem Ausschluß aufgenommen. Abends wurden von T. A. Unruh getauft: Julius Rudger, Samuel J. Schmidt, Jonas Unruh, Noah A. Köhn und Jacob Jost. Den 14. vorm. wieder von F. C. F. Ben. T. Janz, samt seiner Frau Lavina, Joseph P. Köhn, David B. Jantz von Oklahoma und Lena T. Köhn.

Abends, den 14. von F. C. F. Enoch H. Schmidt, David H. Köhn, Simon H. Köhn, Abra. B. Decker, und Joseph B. Eck. Den 14. wurden auch Bernhard Ratzlaffs von Lehigh, Kans., aus dem Ausschluß aufgenommen von Diener H. H. Schmidt, Den 15. vorm. Enoch Wedel, Joseph B. Jantz und Eva C. Köhn, getauft von T. A. Unruh. Abends, den 15. des Monats, August Berndt, Carlton, Kans., und Ida Jantz, die Schwester meiner Frau, von F. C. F.

Den 17. des Monats abends wurde Lydia A. Unruh von Diener Heinrich A. Köhn getauft, nachdem F. C. F. schon wieder von hier fort war.

Möchten diese, durch Christi Blut teuer erkauften Seelen standhaft bleiben bis an ein seliges Ende, das ist mein Wunsch. Wir sehen noch immer, daß sich der Herr finden läßt, wenn wir ihn suchen, weil er noch zu finden ist. Wir hatten die Zeit, da F. C. Frickes hier waren, auch viel Besuch von Galva, Moundridge, Inman, Hesston, Lehigh und Hillsboro, Kans.

Auch von Meno, und Ft. Cobb, Okla. Den 16. des Monats gingen Geschw. Heinrich T. Jantzen und Br. A. J. Köhn nach Greensburg, Kans., und kamen heute auch schon zurück. Den 16. sind F. C. Frickes von hier nach Greensburg, Kans., gegangen.

Vor einiger Zeit starb hier in der Nähe des in Durham wohnenden Adam Barfels Sohn Heinrich an Lungenkrankheit.— Die Leute sind schon am Korn disken. Freund B. H. Frantz baut sich einen Speicher, da wo er seine andere Gebäude, sowie Haus, Stall, usw., hinmuben will

Das Wetter ist schon wieder ziemlich trocken, seit wir am 3. des Monats einen schönen Landregen hatten. Aber vielleicht bekommen wir bald den erwünschten Regen, denn es sieht danach aus. Der Weizen ist schon ziemlich alle in Aehren, und der Hafer fängta uch an, Aehren zu bekommen. Heute Nachmittag fuhren Ida Jantz und Lena Köhn per Bahn nach Lone Tree auf Besuch.

Der Gesundheitszustand ist, soviel ich weiß, verhältnißmäßig gut; nur bei B. H. Franzen sollen die Masern sein. Bei uns sind wir auch noch gesund, welches wir Gott zu verdanken haben. Samstag, den 6. wurde unsere Nachbarin Daniel Unruhs krank. Die Ursache war, sie hatte Sardelles gegessen (sardines). Montag abend, den 8. des Monats war sie so krank, daß es schien, sie würde sterben.

In der Nacht vom 9. bis zum 10. sind der Witwe Jacob T. Schmidt folgende Gebäude verbrannt: ein Stall, ein Speicher, ein Hühnerstall und das Haus. Auch ist Getreide verbrannt 150 Bushel Kaffircorn und 160 Bushel Korn. Dieses ist aber nicht geschehen, wo sie wohnt, sondern da, wo der alte Abra. Jantz gewohnt hat.

Freitag nachm., den 19., gingen John Bullers, die Kinder des Heinrich A. Köhne, von hier nach Lone Tree.

Es sind noch mehr von hier nach Greensburg gegangen, nämlich: C. P. Nichols, Samuel Dirksen, Isaak P. Unruhs, und die Frau B. P. Jantz. Einen Friedensgruß an alle meine Freunde bei Isabella und Fairwiev, Oklahoma.

An dich, werter Cousin, Heinrich A. Eck, denke ich oft und viel. Besuche mich doch einmal mit einem Freundesbrief, oder noch besser, laß dich hören durch die werte Rundschau.

John Schröder, von Hillsboro, Kans., ist hier nach Durham gekommen, und arbeitet als Clerk im Store des W. F. Schultz oder Schultz Merc. Co.

So will ich schließen mit einem Erinnerungsgruß an Vater und Mutter und an alle meine Geschwister.

So verbleiben wir,

J. B. u. Anna Köhn.

Michigan.

Auburn, Michigan. Werter Freund Wiens! Gottes Segen und Beistand zum Gruß.

In No. 8 der Rundschau finde ich einen sehr beachtenswerten Aufsatz von Gottlieb Böhm eingesandt, welcher mir Veranlassung gibt, etwas über Joh. 3 zu schreiben, nämlich das Gespräch des Herrn Jesu mit Nikodemus. Ich bin nun kein Theologe, oder sonst ein Gelehrter, sondern ein einfacher Landwirt, und will aus eigener Erfahrung klarlegen, was es heißt: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." So mancher Geistliche, der da vorgibt, ein Diener Christi zu sein, weiß nichts von dieser Neugeburt. Ich habe schon viele darüber predigen hören, aber sie brachten immer nur die Schale, von dem Kern darin war nichts zu hören. Und doch, liebe Freunde und Leser, dieses ist das Höchstwichtigste darin für unsere Seelenseligkeit, und sollte nicht so leicht genommen werden. Laßt uns nicht so sehr über Nikodemus wundern, wie töricht er war, welches ich oft von den Kanzeln gehört habe. Es gibt heute noch viele Oberste, die da sagen: „Wie kann solches zugehen!" „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes," sagt Paulus.

Ich habe auch sagen hören, wie furchtsam doch Nikodemus gewesen sei, daß er bei Nacht zu Jesu kam. O, der menschliche Tadel ist gleich zur Hand! Gewisse Umstände erlaubten es ihm wohl nicht, am Tage zu kommen. Er war ein Oberster der Juden, und mußte der Schule vorstehen. Der Heiland war auch nicht müßig, versäumte keine Stunde, sondern suchte das Verlorene. O, wären noch viele Seelen da, die nachts zu Jesu kämen. „Der Hüter Israels schläft, noch schlummert nicht," er ist stets bereit, Tag und Nacht. Er steht vor der Tür und klopfet an; nur aufgemacht, damit er nicht vergebens anklopfen muß.

Der Herr Jesus sagt nicht: „Du, Nikodemus, mußt von Neuem geboren werden," sondern sagt: „Es sei denn, daß jemand von Neuem geboren werde." Und dieser Jemand, das bin ich, und du, lieber Leser; alle, groß und klein, reich und arm! In Matth. 22, 8. 9 heißt es: „Gehet hin an die Straßen und Zäune und ladet ein, wen ihr findet. Ists nicht herrlich, daß wir alle kommen dürfen? Alles ist bereit! Er sagt auch: „Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid." Mühselig sind wir alle von Natur. Im 51. Ps. sagts, was er ist, und was wir alle sind. Hier gilt kein Rang oder Stand. Alle von der Natur sind sündlich, und müssen mit David dasselbe Verlangen haben: „Schaffe in mir Gott ein reines Herz." 2 Kor. 5, 17: „Darum ist Jemand in Christi, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden.

Wenn der Mensch dem Worte Gottes Beachtung schenkt, und es zu Herzen nimmt, so kommt er durch dieses geistliche Wasser zu seiner Selbsterkenntnis, und wird gewahr, wie nichtswürdig er gegenüber Gott ist: von der Fußsohle bis zum Scheitel nur Sünde. Kommt er nun in der Angst seiner Seele zu dem Arzt der Seele, mit Tränen und Bitten, wirft sich in seine Arme, dann sagt der Liebevolle, der Gnadenreiche: „Sei getrost, mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben." O Tiefe! Welche Vernunft kanns erfassen? Keine. So wie man gewöhnlich von der natürlichen Geburt sagt: „Dann und dann hat er das Licht der Welt erblickt," so ist es auch hier: Der Mensch ist erweckt, erleuchtet, die Schuppen sind von den Augen gefallen. Die Welt mit ihrem Treiben ist ihm zum Ekel geworden. Er hat keinen Gefallen an irdischer Herrlichkeit. Hoch oben ist seine Heimat. Hier sind wir nur Gäste. Jung Stilling sagt: „Selig, die Heimweh haben, denn sie sollen zuhause kommen." Würde dies unter Geschwistern ernstlicher beachtet, dann würde nicht so ein Rennen und Jagen nach irdischen Dingen unter uns sein. Laßt uns aufwärts blikken: dort ist ein Schatz, den weder Motten noch Rost fressen. Lasset uns mit mehr Ernst dem vorgesetztem Ziele nachstreben, mehr nachjagen der Heiligung und unser Licht mehr leuchten lassen. Dann würden wir vielen Seelen als Wegweiser dienen, denn Verirrte laufen dem Lichte zu. Und welche Belohnung wird uns im Worte Gottes verheißen! Darum, liebe Freunde, wirket, weil es Tag ist, die Belohnung ist uns sicher. Wie viel hat der Heiland für uns getan, und wir sind manchmal so gleichgültig! Betet, daß sein Reich komme, und lasset uns einladen zur Hochzeit. Es ist ja alles bereit, dazu verhelfe uns der treue Gott in Gnaden. Amen!

Menschen gehen, Menschen kommen,
Alles geht in schnellem Lauf.
O Mensch, hast du denn nicht vernommen,

Fortsetzung auf Seite 10.

Erzählung.

Im Strom der Zeit.

(Fortsetzung.)

Er hatte bereits vernommen, daß die Kasse der Union erschöpft sei; was dann geschehen solle, wenn keine Unterstützung mehr gewährt werden könne, während mit der Unterstützung schon das Elend so groß geworden sei? Das sei schön, für ein Prinzip zu kämpfen, aber sie könnten das nicht mehr erfordern; ihr erstes Prinzip müsse jetzt sein, sich selbst und die darbenden Ihren wieder zu versorgen. Er beantrage daher, daß der Strike als beendigt erklärt werde ,und jedermann die Freiheit habe, zur Arbeit zurückzukehren."

Ein furchtbarer Tumult war die nächste Folge dieses Vorschlags. Etliche schrieen laut: „Verräter, Feigling! Für wieviel hast du dich erkaufen lassen?" während andere ebenso laut riefen: „Er hat Recht! und andere fragten: „Wie ist es denn mit der Kasse? Ist sie leer? Wo ist denn das viele Geld hingekommen?" Es dauerte nahezu einer Viertelstunde, bis der Tumult sich gelegt hatte soweit, daß der Vorsitzende einem andern Redner das Wort erteilen konnte, und wer denselben kannte, wußte, daß es ein geheimer Agent des Sozialismus war, der hier nun in die Bresche trat.

Er begann damit, daß er den Arbeitern für ihren Mut, ihre Treue, ihre Ausdauer und ihre Opferwilligkeit seinen Beifall zollte. „Es ist wahr," sagte er, „Ihr habt viel gelitten, und ich kann mich nicht wundern, wenn ihr euch nach dem Ende eurer Leiden sehnt. Ich kann es meinem Vorredner nicht verdenken, wenn er um jeden Preis eure Leiden beenden will. Aber werden sie damit zu Ende sein, wenn ihr euch auf Gnade oder Ungnade dem Feinde ergebt? Es ist wahr, ihr habt viel gelitten, aber sollen eure Leiden und Opfer umsonst gewesen sein? Wollt ihr jetzt die Waffen niederlegen und um Gnade bitten. Jetzt, wo der Sieg so nahe ist, daß ihr nur die Hand darnach auszustrecken braucht, u. er ist euer. Ihr zittert vor dem Beschluß der Herren; ihr kennt die Leute noch nicht. Diese stolzen Worte sollen nur ihre Schwäche decken. Sie denken, euch in der Hand zu haben, aber ihr habt sie in der Hand. Ich sage euch, die Herren können es nicht mehr lange treiben. Sie müssen wieder arbeiten lassen, oder zugrunde gehen. Das Letztere werden sie wohl bleiben lassen. Haltet noch ein wenig aus; ihr habt lange gelitten, leidet noch ein wenig mehr, damit voller Sieg eure Fahnen kröne. Es ist wahr, die Kasse ist erschöpft, aber eure Brüder werden euch nicht darben lassen; ihr kämpft ja nicht blos für euch, ihr kämpft auch für sie den großen Kampf um die heiligsten Menschenrechte."

Aber diese wohlüberlegten, schönen Reden übten dieses Mal nicht den gewohnten Zauber aus auf die großen Massen. Die Not saß den Leuten zu nahe auf den Fersen, als daß sie für schöne Redensarten noch zugänglich gewesen wären. Der Redner wurde durch öftere Ausrufe und Fragen unterbrochen. „Das gibt uns kein Brot!" rief man ihm von einer Seite zu. „Wovon sollen wir indessen leben?" hieß es von der andern Seite. „Ihr habt gut reden, ihr leidet keinen Mangel," hieß es wieder. Und als der vorige Redner sich erhob und sagte, „es wäre jedenfalls die Frage zu untersuchen, ob man hier um einer solchen Sache willen wirklich zu einem solch verderblichen Mittel, wie eine Arbeitseinstellung sei, hätte schreiten sollen. Er sei überzeugt, daß viele mit ihm die Ueberzeugung hätten, daß es ein entschiedener Fehler war. Derselbe sei ihnen verderblich genug geworden; es wäre Wahnsinn, noch länger in demselben beharren zu wollen," da wurde er mit lautem Beifall begrüßt.

Wer weiß, wie diese Versammlung geendigt haben würde, ob nicht die friedliebenden Elemente jetzt schon den Sieg davongetragen hätten, wäre es nicht um das kleine Häuflein entschiedener Socialisten gewesen, welches nun alles aufbot, um die Controlle über die Arbeiter zu behalten. Und auch hier wieder zeigte es sich, wie eine kleine Minderheit eine ganze große Versammlung zu beherrschen vermag, wenn sie mit rücksichtsloser Energie und blinder Leidenschaft ihre Zwecke verfolgt. Nun traten sie denn auch auf, von dem Vorsitzer mit Vergnügen in den Vordergrund gestellt. Allen voran der rote Karl. „Die Frage," sagte er, „sei nun einfach die, ob die vereinigten Arbeiter sich die Früchte eines langen, erbitterten Kampfes durch einige Feiglinge und Verräter rauben lassen sollten. Sie hätten auch gekämpft und gelitten, und hätten etwas dazu zu sagen, wenn einige Toren jetzt, da der Kampf sich zu seinem Ende nahe, auf einmal die Flinte ins Korn werfen, sich feige unterwerfen, und ihre Brüder verraten wollten. Das dürfe nun und nimmer geschehen. Jetzt heiße es festhalten. Lange könnte die Geschichte nicht mehr gehen, und verhungern werde indessen keiner. Und ehe es soweit komme, habe das arbeitende Volk noch Energie genug, das Notwendige, das eine corrupte Gesellschaft ihm vorenthalte, sich einfach zu nehmen." Letztere Bemerkung wurde von etlichen von Jubel aufgenommen. Andere traten auf, und mahnten zum Aushalten; endlich ergriff noch der Schatzmeister der Union das Wort u. kündigte an, daß er von verschiedenen Seiten die Zusage von bedeutenden Geldunterstützungen erhalten habe, um den Strike zu Ende zu führen. Es wurde ein Antrag auf Fortsetzung des Strikes gestellt und von diesen Elementen lebhaft unterstützt. Ein bedeutender Teil der Anwesenden enthielt sich der Stimmgabe, dessenungeachtet, wurde der Antrag als einstimmig angenommen erklärt.

Gleich nach dieser Versammlung wurde bei Neumanns Familienrat gehalten, an welchem auch Alfred Teil nahm. Die Lage wurde aufs Ernstlichste besprochen. Alfred teilte im Vertrauen mit, daß Amherst u. Co. fest zur Wiederaufnahme der Arbeit entschlossen wären, und daß sie nötigen falls zahlreiche neue Kräfte von auswärts kommen und dieselben unterrichten lassen würden. Gegenüber den Drohungen der Striker hätten sie sich bereits im Stillen beim Gouverneur des Staates militärischen Schutz versichert. Indessen schien bei der desperaten Stimmung der Socialisten die einfache Wiederaufnahme der Arbeit sehr gefährlich zu sein. Man kam überein, eine zuwartende Haltung einzunehmen, doch wurde beschlossen, wenn der Strike nicht binnen einer Woche zu Ende sei, das Kosthaus aufzugeben.

Dieser letztere Beschluß wurde sogleich den Kostgängern mitgeteilt und erzeugte unter ihnen eine ziemlich düstere Stimmung. Vater Neumann teilte ihnen mit, daß er, um sie nicht entlassen zu müssen, bei den Provisionskaufleuten bereits eine beträchtliche Schuld habe anhäufen müssen, und daß er in dieser Weise nicht mehr länger voran gehen könne. Die jungen Leute erklärten gleichfalls, daß sie des müßigen Herumliegens herzlich müde geworden seien und daß soviel an ihnen liege, sie versuchen würden, die Arbeit aufzunehmen. Schließlich baten sie ihren Kostgeber doch noch ein wenig Geduld zu haben, da es unbedingt bald zu einem Bruche kommen müsse, und sie sich hernach eine Erhöhung des Kostgeldes gefallen lassen wollten, um ihn für seine Verluste während des Strikes schadlos zu halten. Vater Neumann war durch diese Anhänglichkeit tief gerührt, doch konnte er nicht umhin, die Leute wissen zu lassen, daß alles auf eine baldige Beendigung des Strikes ankomme und im entgegengesetzten Falle zwar nicht sein Wille, aber eiserne Notwendigkeit ihn zwingen würde, sein Kosthaus zu schließen.

(Fortsetzung folgt.)

Auf dem Feldweg den hemmenden Stein
Schieb ihn zur Seite,
Aufdaß, wer pilgert hinter dir drein,
Sicherer schreite.

Leider hemmen des Wanderers Lauf
Steine noch viele.
Nimmer, les' ich sie alle auf,
Käm ich zum Ziele.

Sitzet ein Bettler mit bleichem Gesicht
Hungrig am Raine,
Alle Tränen trocknest du nicht,
Trockne die Eine!

So tat mein Meister;
Versuche auch ichs,
Viel' solcher Geister
Machen Finsternis Licht.

Alle Werke Gottes sind uns unausforschlich und unaussprechlich, keine Vernunft kann sie aussinnen, allein der Glaube fasset sie ohne alle menschliche Kräfte und Zutun. Luther.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.
Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.
Erscheint jeden Mittwoch.
Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.
Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
C. B. Wiens, Editor,
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

14. Juni 1911.

Editorielles.

— Peter Claassen, Winkler, Man., teilt uns mit, daß er seinen Aufenthalt in Winnipeg nimmt, da er als Editor der Monatsschrift „Farm und Haus" angestellt ist. Von ganzem Herzen wünschen wir ihm Glück und Gottes Segen.

— Noch weiß man nicht genau, wie ernst es den Leuten in Mexiko mit dem Frieden ist, und schon wird wieder von einer Revolution auf Haiti berichtet. Gott sei Dank für den Frieden, den wir noch genießen. Möchten wir diese Zeit gut auskaufen nach Jesu Sinn!

— Erhielten diese Woche von Los Angeles, von Geschwister P. W. Thiesen die Mitteilung, daß sie glücklich sind, und Gott für seine Führung danken. Sie schätzen sich glücklich in dem schönen California zu sein, was uns auch keineswegs wundert. Schön ists hier im Frühling übrigens auch, nur bei Kinderfesten im Park kann man hier nicht so sicher sein, daß kein Gewitterregen dem fröhlichen Treiben der Kleinen ein jähes Ende bereiten werde.

— In der Friedensstimme lesen wir, daß am 23. April in Odessa auf einer Konferenz der Gesellschaft der Fabrikanten, an welcher auch die Besitzer der Gußeisenfabriken Odessas und Umgebung teilnahmen, konstatiert wurde, daß die für die nächsten drei Monate erforderliche Quantität Gußeisen drei Millionen Pud beträgt. Es wurde beschlossen, ein Gesuch um zollfreie Einfuhr dieser Quantität einzureichen. Diese Menge kommt ungefähr 54 000 amerikanischen Tonnen gleich. Die Fabriken müssen also gute Aussicht für den Absatz ihrer Fabrikate haben.

— Auf dem Wege von Neuhalbstadt nach Tiegerweide, Südrußl., fuhren, wie die „Friedensstimme" berichtet, zwei Automobile in einander. Die Herren J. Fr. Sudermann, Neu-Halbst. u. J. J. Epp, Eisenwarenhändler, von H., Passagiere des einen Automobils trugen Bein-, Arm- und Rippenbrüche davon. Jakob Sudermann, Apanlee, mit seiner Tochter, die auf dem andern Automobil fuhren, kamen mit leichten Quetschungen davon. Auch ihr Chaffeur war weniger schwer verletzt. Rußland strebt in allen Dingen seinen Nachbarn nach, so hat man dort auch die Automobile eingeführt. Schade nur, daß auch die den Neuerungen anhaftende Uebel, wie in diesem Falle das Zusammenlaufen, sich mit einschleichen.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Frau Wm. Rempel, Rosthern, Sask. schreibt: „Wir haben sehr schönes Frühlingswetter und die Ernteaussichten sind ausgezeichnet. Viele Grüße, Frau Wm. R."

Cor. M. Gooßen, Munich, N. D., berichtet: „Wir haben jetzt schönes Wetter. Das Getreide wächst jetzt sehr. Es sieht jetzt hier viel besser aus, als im vergangenen Frühjahr. Der Herr möchte auch ferner seinen Segen schenken. Mit Gruß an Editor und Leser. C. M. G."

M. B. Fast, Reedley, Calif., berichtet vom Zuge in Texas aus, daß das Welschkorn dort schon in den schönsten Aehren stand, als er dort durchreiste. Reife Pflaumen, Aepfel und Wassermelonen waren in San Antonia in großer Auswahl auf dem Markte. Die Reise ging sehr langsam, weil ein drei Meilen langes Bahnbett weggeschwemmt worden war. Ein Reisebericht folgt so bald als möglich.

Maria Giesbrecht, Schönwiese, Sask., schreibt: „Da die Rundschau ein gutes Blatt ist, welches weit und breit gelesen wird, so muß ich wieder etwas berichten. Diese Woche ist es fast jeden Tag kalt und regnerisch gewesen. Das paßt dem Farmer zwar nicht, aber man muß es doch nehmen wie es ist. Der Gesundheitszustand ist befriedigend, außer daß Tante Franz Ens schlimme Augen hat. Sie werden besser, aber es geht damit sehr langsam. Gruß an Editor und Leser. M. G."

Johann und A. Harder, Los Angeles, Calif., berichten: „Wir sind, Gott sei Dank, wieder ziemlich gesund. Wieviel ist doch die Gesundheit wert! Ein gesunder Mensch schätzt das gar nicht genug. Ich habe es an mir selbst erfahren. Das Geld war mir auch lieber als ein gesunder Körper und jetzt bin ich ein verbrauchtes Werkzeug dem Leibe nach. Aber ich bitte den himmlischen Vater, mir Kraft zu geben, mich mehr zu üben, ihm Geist und in der Wahrheit zu wandeln, und ihm ein brauchbares Werkzeug zu sein. Ich möchte, daß mein Licht mehr scheine. Aber wie oft muß ich ausrufen: „Treuer Vater, fasse du mich bei der Hand!" Ich strauchle oft, Ganz unverhofft. Den Lesern und dem Editor das Beste, die Gesundheit nach Leib und Seele wünschend, J. und A. H."

Sarah Reimer, Hepburn, Sask., schreibt: „Wir sind alle, Gott sei Dank, gesund, welches wir auch allen Lesern wünschen. Dies Schreiben, liebe Großeltern, gilt ja vor allem euch,. Vom 22. Mai an, habe ich eine kleine Schwester Maria. Sie ist gesund und dick. Unsere Mama ist auch gesund. Bitte doch endlich einmal zu schreiben, denn wir fahren einen Sonnabend nach dem andern zur Post, in der Hoffnung, von euch Nachricht zu erhalten; sind bis jetzt aber getäuscht worden. Die Saatzeit ist mit Gottes Hilfe beendigt. Wir haben nur 92 Acres Weizen und 31 Acres Hafer gesät. Der Mai ist kühl und windig. Haben auch schönen Regen gehabt. Sonntag soll bei Osler Tauffest sein. Ich und Tina gedenken auch dorthin zu fahren. Grüßend, eure euch treu liebende Großtochter, S. R."

Dietrich Janzen, Spat, Station Sarabus, Südrußland, schreibt: „Wir sind, dem Herrn sei Dank, gesund. Es fragte ein gewisser Peter D. Janzen in No. 8 der Rdsch., ob ich der Dietrich Janzen von Karaßan bin; so sage ich: Nein, ich bin aus dem Jekater. Gouvernement, aus Blumenfeld, bei Orechow stammend. Ich besitze hier mit Gebrüder Langemann von Spat zusammen eine Dampfmühle. Der gesuchte Dietrich Janzen wohnt in Schöntal, und sein Br. Peter Janzen wohnt 10 Werst von hier. Die Spater haben hier auf der andern Seite des Flusses Baustellen ausgelegt, welche zum Besiedeln verkauft werden. Zentrallehrer Korn. Janzen u. Johann Kröker, Spat, bauen gleich eine Spa gatfabrik. Spat baut eine zweiklassige, nach neuem Stiel eingerichtete Dorfschule.— Es ist die letzte Stunde, darum gilts: „Seid wacker, denn der Herr kommt bald." Einer rufe dem andern zu, daß niemand sicher sei. Der Herr wolle uns wacker halten, ist mein Gebet. Gruß mit 2 Petri 3, 11. D. J.

Peter Neumann, Großweide, Südrußl., berichtet: „Der Tod hält seine Ernte. Es wird so mancher zu Grabe getragen: In Konteniusfeld ein Gerhard Regehr, in Sparrau ein junger Herman Dück und die alte Witwe Peter Braun, hier die Frau des Peter Ewert, geb. Nachtigal; bei ihrem Sohn in Muntau, neben dem Krankenhaus, die alte Frau Herman Block, Memrik, früher Franztal, in Pastwa David Bartel, preußischer Bartel genannt. Für den Gruß von Franz Wiens, Bradshaw, in No. 15, danke sehr; seid auch von uns herzlich gegrüßt. Auch an den lieben alten Abraham Esau, früher Sparrau, meinen Gruß. Den Brief von Kröker gelesen. Grü-

ße ferner unsere Kinder, Cordele, Ga., sowie Geschw. Dück, Calif. Der erwartete Regen fängt heute, den 1. Mai an; nach dem großen Wind war es schon trocken. Der Weizen bekam gelbe Blätter, und stellenweise findet sich noch im Weizen der graue Floh. Noch eine Woche, und dann ist der Tag, welcher die Arbeiterfrage wieder auf eine Woche lösen wird. Es wird dem Tage von Arbeitgebern, sowie von Arbeitnehmern mit Spannung entgegengesehen. Letztere werden immer anspruchsvoller, weil ihre Zahl immer weniger wird, u. die Arbeit sich mehrt, da so viele nach Sibirien ziehen. Alle grüßend, P. R."

Witwe Helena Töws, geb. Koop, Gnadenheim, Rußland, schreibt: „Meine Vettern von Vaters Seite, die Koopen, möchten einmal von dort aus Amerika etwas hören lassen, wenn auch durch die Rundschau. Von meinen Brüdern wohnen zwei in Samara, einer in der Krim, David in Blumstein, und meine Schwester auf dem Brasel. Auch die Vettern von Mutters Seite, Klassens, möchten schreiben. Das erste suche ich immer in der Rundschau, ob nicht etwas von den Freunden darin ist. Bruder Peter Koop, schreibe mir doch, was ihr dort auf Barnaul macht. Ich werde antworten. Ich bin noch immer im Rückenauer Altenheim. Unsere Mama ist schön gesund und froh im Herrn. Das ist auch Gnade von Gott, denn sie ist bereits 88 Jahre alt. Ist dabei noch bei klarem Verstande. Ich bin, dem Herrn sei Dank, auch schön gesund, was ich euch allen wünsche, sowie auch, daß wir alle vorwärts wandern möchten, dem Himmel zu. — Onkel Block, hier im Heim ligt noch immer zu Bett. Er wird wohl nicht mehr gesund werden. Aber der Tod mag noch nicht so bald für ihn da sein. Er ist sehr geduldig und gottergeben. Er erinnert uns oft an Hiobs Leiden, denn er hat auch Geschwüre auf dem Rücken. Am Bein ist es schon geöffnet worden. Es lief Blut und Eiter heraus. Seid alle herzlich gegrüßt von eurer Schwester im Herrn, Witwe H. T."

Berichtigung.

In No. 22, Seite 5, in dem Bericht von Korn. Goossen, Munich, N. Dak., heißt es: „Wir, Korn. Goossens, wohnen ebenfalls in Munich," wo es heißen sollte: „Wir Korn. Goossens, wohnen ebenfalls b e i Munich."

Adreßveränderungen.

Jacob J. Siemens, Aberdeen, Sask., jetzt Box 40, Laird, Sask., Can.

A. J. Friesen, Seymour Arm, C. B. jetzt Rush Lake, Sask.

Mrs. Katharina Harder, Bingham Lake, jetzt Fairmont, Minn.

B. P. Ratzlaff, (in der vorigen Nummer stand falsch P. B. R.) Jansen, Nebr. jetzt Orphan Home, Hillsboro, Kans.

Lehrer Peter J. Boldt, von Ostheim, Terekgebiet, ist für die Dauer der Sommerferien nach Szuworowskaja Großfürstental

Peter Claassen, Winkler, Man., jetzt 702 Sherbrooke Str., Winnipeg, Man., Can.

John H. Fast, Hillsboro, Kans., jetzt Wellston, Okla.

J. F. Löwen, Alsen, N. Dak. jetzt Munich, Nord Dak.

Heimgegangen.

Ich möchte durch diesen Bericht allen unsern Freunden in der Nähe und Ferne etwas über die Krankheit und das Absterben meines lieben Mannes H. Unruh, mitteilen.

Mein Mann, Heinrich Unruh, wurde den 10. Oktober 1846 in Alexanderwohl in Südrußland geboren. Den 7. Juni 1866 wurde er vom Aeltesten Jakob Buller auf den Glauben an seinen Heiland getauft, an den er sich bis an sein Ende festgehalten

1874 wanderte er nach Amerika aus, zusammen mit den Eltern. Den 4. Januar 1877 traten wir in den Ehestand, und haben Freude und Leid etwas über 34 Jahre miteinander geteilt. Am 21. Oktober vorigen Jahres wurde er im Hospital zu Goessel operiert, aber die gehoffte Genesung von seiner Krankheit trat nicht ein. Vom 9. Januar an hat er fest zu Bette gelegen. Seine Schmerzen waren oft besonders heftig, aber sein fester Glaube an seinen Heiland erhielt ihn stets aufrecht, und bewahrte ihn vor dem Verzagen. Sein Wunsch, doch bis ans Ende bei Bewußtsein zu blieben, wurde erfüllt. Zu dem Spruch: Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde, konnte er noch gerade vor seinem Entschlafen seine Zustimmung geben mit einem fröhlichen Nicken. Ja, selig ist in dem Herrn zu sterben.

Den 11. Mai 1911, 6 Uhr abends, wurde er von seinen Schmerzen erlöst. Alt geworden ist er 64 Jahre, 6 Monat und 19 Tage. Wir haben in dieser Zeit versucht an drei Pflegekindern Vater- und Mutterstelle zu vertreten.

Spreche hier noch meinen Dank aus, für alle uns erwiesene Liebe und Teilnahme in der Zeit seiner Krankheit.

Die trauernde Witwe,
M a r g. U n r u h, geb. Schmidt.
Goessel, Kans.

Mission.

Mennonitische Rettungsmission, 2259 35th Str. Chicago, Ill.

Wünschen dem Editor und den lieben Lesern viel Freude und Frieden durch Jesum Christum. Uns ist wiederholt der Gedanke gekommen, es könnten in unsern mennonitischen Blättern vielmehr Missionsberichte erscheinen; auch in der lieben Rundschau, die weit und breit gelesen wird. Haben wir doch Missionsarbeiter in den verschiedenen Himmelsgegenden, die wohl alle die Rundschau umsonst erhalten, das heißt, die da deutsch sind. Wenn der Editor uns den Gefallen tut, wollen wir nicht auch mithelfen, daß das Blatt interessant, lehrreich und gediegen sei, damit noch mehr Leute das Blatt lesen, und sie nicht so viele Anzeigen annehmen dürfen? Entschuldigt! aber manchen gefallen die vielen Bekanntmachungen nicht, u. in dieser Zeit weiß man beinahe schon alles von diesen Sachen; aber — —! Doch die Leute machen immer und immer wieder bekannt. Sie sind eben interessiert dafür, und wir? Wir sind doch nicht genug begeistert für unsere Sache, sonst überschütteten wir den Editor mit Missionsberichten, daß er schon nicht viel Raum für Anzeigen hätte. Aber das, was jedermans Ding oder Sache ist, tut oft niemand. Und wir im Heimatlande denken, die Geschwistern in den Heidenländern möchten schreiben, da sie oft Erfahrungen machen, die für die Leser neu, ergreifend und rührend sind; und dann bleibt der Gedanke nicht aus: dann lohnt es sich schon nicht, von hier zu schreiben, und es unterbleibt.

Nun hörten wir kürzlich einen Mann danken für die Schwierigkeiten, Widerwärtigkeiten, Mißerfolge, Hindernisse und Versuchungen, die ihm in vergangener Woche begegnet, und wie der Herr ihm durchgeholfen. Könnten wir solches lernen! In den Großstädten gibt es der Widerwärtigkeiten so viele, und das gibt uns Gelegenheit, aufzublicken zu Jesu, unserem Heilande, wenn wir nicht mehr durchblicken können.

Hier wurde in den vergangenen Wochen in einem der geräumigsten Häuser der Stadt die Kinderwohltätigkeitsausstellung gefeiert. Da sieht man, was einige Vereinigungen tun für die Hebung der Armen. In Süd-Chicago hatten sie 25 Familien in einem Hause o h n e H o f gefunden, wo bloß die Korridore den Kindern zur Bewegung dienten, die ebenso nötig Sonnenschein und frische Luft brauchen, wie die Pflanzen im dunkeln Keller.

Als wir in diese Nachbarschaft kamen, war hier kein Theater. Jetzt sind vier Theater und für eines zahlt man $250,00 monatlich Rente. Wohin führt solches Leben! Die Eltern klagen über ihre Kinder, daß sie alles Geld dorthin tragen. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, alle Gotteshäuser hier in der Umgebung zu besuchen; aber ich finde, sie sind oft leer. Ja, die Kirche hat viel versäumt, deshalb treten auch so manche Irrlehren auf, welche viele ins Verderben stürzen. Der Teufel braucht gerne auch ein wenig Religion, aber nicht Jesum, den Heiland.

Eine Frau, die schon eine zeitlang hier zur Versammlung gekommen war, —sie hielt sich für eine Christin— geht nun zu den Geistersehern (Spiritisten). Erst aus Neugierde, dann wurde sie gefesselt, und sie sahe und hörte schon manches Geheime. Eines Tages kam sie zu uns, denn sie war

sehr unglücklich. Wir lasen Gottes Wort, beteten zusammen, und warnten sie vor der Gefahr, aber die Leute hatten sie überredet. Nach einigen Tagen kam sie wieder in großer Angst her. Ich war nicht daheim, aber sie hat geschrieen um Gnade und Erbarmen. Meine Frau sagte, sie hätten über eine Stunde gebetet und geweint. Dann sei sie mit einem Mal ruhiger und froh geworden, und ihr Gesicht hatte vor Freude gestrahlt darüber, daß sie Frieden gefunden in Jesu, und los von dem Teufelswerk sei. Diese Leute beten nicht zu dem Heilande; den brauchen sie nicht, haben aber soviel Gaukelwerk. Ihr Lieben, hättet einmal hören sollen, was wir gehört. Die Frau war ganz froh, und sang; aber heimgehen wollte sie nicht. Ihr Mann arbeitet des Nachts, deshalb ging ich zu ihrem Heim, ihrem erwachsenen Sohne dieses zu sagen. Unter ihrem Bett stand eine Schüssel mit Wasser; die mußten wir hinauswerfen, und solcher Sachen waren noch mehrere. Hört sich das nicht wie Heidentum? Aber der Feind hat eine große List und Macht, denn soviele werden von ihm betört. Zu dieser Frau hat er gesagt: „Wenn du da bei den Christen hineingehst, erwürge ich dich." Aber sie kam, und gestern abend in der Versammlung sagte sie: I made a full surrender to the Lord—Ich habe mich völlig dem Herrn übergeben. Und darin liegt unsere Seligkeit.

Nimm uns ganz in deinen Dienst, o Herr, in deinen Dienst! Nicht unser, sondern dein Wille geschehe! Gottes Segen sei mit euch allen!

Eure im Herrn,

A. F. u. K. Wiens.

Nachbemerkung: Noch vor einigen Wochen waren die Brüder H. J. Dyck, Minn., und K. B. Epp, Nebraska, hier zu Besuch. Die Zeit eilte nur zu schnell dahin. Gegenwärtig weilen die Geschw. H. C. Bartel hier unter uns, und teilen uns manches mit von der Arbeiter unter den Chinesen. Sie haben auch vieles bereit zu machen zu ihrer baldigen Heimreise.

Wir sind alle mäßig wohl, dem Herrn sei Dank, auch für solche Güte. Vorige Woche war es sehr warm; mehrere Menschen starben durch die große Hitze; aber Sonntag regnete es, und kühlte schön ab. Das ist so angenehm: Die Güte Gottes währet ewiglich.

Dieselben.

Bemerkung:

So ist es recht, lieber Bruder, lasset uns nur viel von den großen Taten Gottes hören; wenn sie auch nicht immer groß scheinen, wenn mit menschlichem Maßstab gemessen. Alle Missionsberichte sind uns sehr willkommen, und wir glauben fest, daß durch dieselben das Interesse für die Mission und überhaupt für die Sache unseres Heilandes geweckt, und gehoben werden kann. Editor.

Fortsetzung von Seite 6.

Wer dich so teuer hat erkauft?
Bleibe stehen, denke nach;
Welt vergeht mit Weh und Ach.

Reuig, gläubig komm zu Jesu hin,
Neugeboren als ein Gotteskind
Der Welt erstorben nach Christi Sinn.
Dort ists, wo die Seele Ruhe find't.
Alles andre ist eitel und vergeht.
Christi Opfer, am Kreuz gebracht
Dies ist der Felsen, der feste steht.
Er hat Gnad' für dich und mich gebracht,
Dafür sei ihm Lob und Dank gesagt.

Euer, euch in Christo liebender

John Kawek.

Oklahoma.

Gotebo, Oklahoma, den 20. Mai. Werte Rundschau! Nach langem Schweigen will ich von hier auch einmal berichten; es ist dadurch besonders lange her weil meine letzte Correspondenz vom 12. März doch wohl verloren ist, denn ich habe bis jetzt vergebens darnach in der lieben Rundschau gesucht, um auszufinden, ob sie doch richtig hingekommen ist; doch jetzt habe ich es aufgegeben. (Bis soweit haben wir alle Correspondenz veröffentlicht, die uns erreichte. Ed.)

Wir haben hier ein schwere Zeit durchgemacht. Es wird wohl allgemein bekannt sein, daß unsere Wintersaat trocken in der Erde blieb bis zum 16.—17. Februar, als wir nach so viel Beten, Hoffen und Harren so schönen Regen bekamen, daß alles bald nachher so prächtig wuchs und gute Fortschritte machte.

Wir gingen dann auch gleich mutig daran, um unsere Frühjahrssaat in die Erde zu bringen, hoffend auf den Segen des Herrn.

Am 3. April schenkte der himmlische Vater wieder schönen Regen, aber nur strichweise, denn südlich von uns haben sie bedeutend weniger bekommen.

Seitdem war es immer trocken, sodaß durch die warmen, starken Winde die Ernte ziemlich gelitten hat. Auf Weizen und Hafer ist nicht mehr zu rechnen. Weizen ist schon viel vertrocknet, und Hafer so klein, daß nicht die Hälfte Halme bekommen haben. Einzelne Halme sind aber kurz und haben Aehren; auch die Gerste ist dem ähnlich; aber es lohnt sich nicht, zu schneiden, weil es alles zerstreut. Viel gepflanztes Kafir-Corn und Baumwolle ist noch nicht aufgegangen.

Aber Gott sei Dank, ich kann berichten: Es ist gestern Abend schon ein Zoll Regen gefallen und heute mittag und Nachmittag wieder einige kleine Schauer. Inzwischen ist warmer Sonnenschein, und es sieht noch nach mehr Regen.

So zeigt uns der liebe Gott wieder, wie wir abhängig sind von ihm, der alles in seiner Macht hat; aber er erhört auch ernstlich kindlicheGebete, und könnten wir ihm nur dankbar genug sein, und zufrieden mit seinen Führungen. Auch wenn er uns durch solche Dürre nur so knapp zuteilt; wir alle hier haben aber noch nicht so viel durchgemacht, wie z. B. die Glaubensgeschwister am Terek, in Rußland und in Sibirien, weil dort in Sibirien noch der lange, strenge Winter ist.

Es wird sich hier jetzt bald entscheiden, was von unserer Ernte, als Weizen, Gerste und Hafer werden wird, entweder noch auswachsen, oder von Unkraut überwuchert werden; bis jetzt war fast kei nUnkraut dazwischen.

Sollte es nichts davon zu ernten geben, dann wird es recht knapp hergehen, weil es dann auch an Futter fehlen wird. Alfalfa und Heu war bis jetzt sehr rar; der Preis ist so $10 bis $12 per Tonne. Das Wasser wurde bei manchem Farmer auch schon sehr knapp; viele mußten Wasser fahren.

Wir hoffen aber jetzt doch, daß die Dürre vorüber sein wird, und auch wieder fruchtbare Jahre kommen werden. Der treue Gott wolle es geben!

Eine andere Traurigkeit ist hier in der Gemeinde dadurch entstanden, daß fünf Familien entschlossen sind, von hier wegzuziehen; sie haben sich Land eingetauscht in New Mexico, bei Karlsbad. Geschw. Heinrich Kliewers sind schon dort an der Arbeit.

Einige andere gehen auch stark mit dem Gedanken um, dorthin zu ziehen.

Wir fühlen uns so verlassen; alle können wir nicht weg, und wollen auch nicht noch einmal wieder aufräumen.

Wir haben uns hier so heimisch und verbunden gefühlt, und haben auch manche Segensstunde miteinander verlebt. Wir glauben auch, daß der Herr gnädig war, wenn wir ihm gemeinschaftlich gedankt und auch fürbittend für andere zu ihm kamen.

Wir wollen aber sagen: „Herr, dein Wille geschehe; schenke uns nur die nötige Weisheit, wie wir tun und handeln sollen." Wünsche allen Lesern und dem Editor Gottes Segen und gesegnete Pfingsttage.

Grüßend,

C. C. Voth.

Canada

Montana.

Retah, Montana, den 16. Mai. Gruß zuvor! Angeregt durch so manche Nachrichten der Rundschau, will ich auch einmal etwas von hier hören lassen. Weil ich auch ein Leser der Rundschau bin, und dieselbe allen andern deutschen Blättern vorziehe, weil sie von überall Berichte bringt, und wir auch beinahe überall Freunde haben, durch sie etwas von uns hören zu lassen.

Wir haben schon 5 große Landregen dieses Frühjahr gehabt. Es hat jetzt in der Nacht vom 14. auf den 15. wieder sehr geregnet und daher zum Wiesebrechen zu naß. Die Frucht sieht vielversprechend aus; so blühen auch die Obstbäume sehr voll. Der Gesundheitszustand ist gut.

Wir sind seit letzten Herbst hier. Der Winter war sehr angenehm. Es war nicht

kälter wie in Süddakota. Uns gefällt es hier. Es wohnen hier ungefähr 20 Familien. Wir wünschen, daß noch mehr möchten herziehen, daß wir könnten eine Kirche bauen. Besonders fehlt uns hier ein Prediger, der uns mit dem Worte Gottes diente, dann würden wir froh miteinander sein. Nun, ich hoffe, es wird mit der Zeit alles besser werden, und „Hoffnung läßt nicht zuschanden werden." Ihr lieben Freunde in California, Süd-Dakota, Oklahoma, Kansas, Canada, wo ihr alle seid; laßt doch alle von euch hören, durch Briefe oder durch die Rundschau.

Für diesmal muß i chschließen; wenn es aber gewünscht wird, bringe ich nächstes Mal mehr. (Bitten sehr darum. Editor.)

Einen Gruß an alle Leser. Unsere Adresse ist: Retah, Montana.

Ben. B. Richert.

Kleefeld, Man., den 26. Mai 1911. Werter Editor und alle Leser! Einen Gruß der Liebe zuvor! Da ich schon lange nicht einen Bericht eingesandt habe, so will ich denn heute wieder mein Glück versuchen.

Wir haben schon etliche Jahre sehr über Dürre geklagt; besonders letztes Jahr gab es sogar eine teilweise Mißernte; aber das hat sich geändert. Es ist jetzt eigentlich schon sehr naß, sodaß das Getreide schon stellenweise leidet; wir haben schon sehr dankbar gefühlt für die Feuchtigkeit, aber ob es jetzt nicht schon wieder Gemüter geben wird, die zur Unzufriedenheit geneigt sind, ist sehr zweifelhaft. Hier in dieser Umgegend scheint es fast so, als ob es eine Völkerwanderung geben könnte, denn man weiß schon nicht mehr gut, was man morgen wird für einen Nachbar haben. Wir haben von der einen Seite innerhalb eines Jahres schon den dritten. Isaak Wiens, der während des Winters seine Farm verkaufte, ist jetzt auch unser Nachbar geworden. Hoffentlich wird sich auch ein jeder bei solchem Wechsel verbessern. —wenigstens wollen!—

Peter P. W. Töws, der als Agent fungiert für Britisch Columbia Ländereien, ist in Geschäften nach Michigan abgereist, wohl auch teilweise um Besuche zu machen, denn er hat seine Frau als Begleitung mitgenommen. Ob wohl Leute in Michigan sich auch noch werden verbessern wollen?

Ich erhielt eine geraume Zeit zurück einen Brief von einem Cor. Siebert, York, Nebr., der um Auskunft fragt über Land und Leute hier in der Umgegend, worauf ich ihm eine Antwort sandte mit umgehender Post, welche jedoch zurückkam, weil sie nicht abgeholt wurde. Es gibt doch wohl noch immer Leute, die ziemlich selten zur Post gehen.

Unsere Käsefabrik wird wieder in Bereitschaft gesetzt, um etwa drei Monate wieder in Tätigkeit zu sein. Als Käsemacher hat sich Heinrich B. Thiessen verdungen.

Grüße noch schließend alle Freunde und Bekannte. Wir sind so mittelmäßig gesund, welches wir auch allen von Herzen wünschen.

In Liebe euer

Jac. S. Friesen.

Plum Coulee, Manitoba. Werte Rundschau! Da ich nur ein Mitleser der Rundschau bin, möchte ich den Editor bitten, mein kurzes Schreiben in derselben aufzunehmen. Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen gut zu nennen. Die Witterung ist die denkbar beste. Die Felder stehen im üppigsten Grün, und ist wieder Aussicht, wenn alles vor Schaden bewahrt bleibt, auf eine reiche Ernte.

Da ich von den Schwiegereltern aufgefordert bin, die Geschwister meiner Schwiegermutter ausfindig zu machen, und ich schon durch persönliche Briefe dieselben aufgefordert habe, ein Lebenszeichen von sich zu geben, welches bis jetzt aber nicht geschehen ist. So kam ich auf den Gedanken, den Auftrag der Rundschau zu übergeben. Da diese auch in Rußland in so manche Häuser einkehrt, hoffe ich, daß auch von diesen Freunden jemand ein Leser derselben ist. Sollte dies aber nicht der Fall sein, dann bitte ich solche, die besagte Freunde kennen, uns durch die Rundschau Auskunft zu geben, wofür wir stets dankbar sein werden. Meine Schwiegereltern sind Johann und Margaretha Nickel. Mutter ist eine geborene Wiebe, Tochter von Peter Wiebe. Ihre Geschwister, unsere Onkel und Tanten, die in Rußland zurückgeblieben, sind Franz Jansens, Peter Wieben, Jakob Wieben, Gerhard Martens, (er selber soll schon tot sein) Wilhelm Martens, und Junggesell Johann, sowie Jungfrau Maria. Letztere beide unverheiratet. Ihren Wohnort kann ich nicht genau angeben. Zu der Zeit, da meine Eltern von dort wegzogen, haben einige von ihnen in Orenburg gewohnt. Da seitdem aber schon 13 Jahre verflossen sind, mögen sie auch schon nicht mehr auf demselben Platz wohnen. Sollten die Freunde dies zu lesen bekommen, dann sei ihnen mitgeteilt, daß die Eltern noch am Leben und gesund sind. Sie wohnen 26 Meilen von uns entfernt.

Zum Schluß wünschen wir Editor und Leser gesegnete Pfingsten. Nebst Gruß,

Gerh. W. u. K. Harder.

Box 60, Plum Coulee, Man., Canada, Nord Amerika.

Saskatchewan.

Waldheim, Sask., den 27. Mai 11. Lieber Editor und Leser! Einen herzlichen Gruß zuvor!

Ich habe ein paar so schöne Berichte gelesen, daß es mir den Mut gibt, etwas zu schreiben. Wir sind, dem Herrn sei Lob u. Dank, schön gesund, was ich auch dem Editor und den Lesern wünsche.

„Es soll nicht aufhören Sommer und Winter," das hat sich bis jetzt bewährt, auch hier in Saskatchewan. Den Winter, mit all dem Schnee haben wir wieder vergessen. Die Getreidefelder sind schön grün, und das wilde Obst blüht recht dick voll. Feuchtigkeit zum Wachstum ist auch genug vorhanden. Somit schaut wieder alles froh der Zukunft entgegen. Viele Farmer lassen jetzt mit Gasolin- und Dampfpflügen fleißig Wiese brechen; also ist wieder viel Arbeit, und an Verdienst fehlt es nicht. Ja, möchten wir auch so tätig sein, etwas für den Heiland zu tun. Arbeit für den Herr gibt es viel, und der Lohn wird groß sein.

Ihr lieben Geschwister Joh. J. Schmidten, dort in China, und ihr andern alle: Mein Gebet ist, daß der Herr euch dort wolle segnen mit Gesundheit und Erfolg in eurer Arbeit. Schreibt nur öfters für die Rundschau; wenn wir eure Erfahrungen lesen, so macht uns das zuhause auch mutig.

Habe deinen Bericht, lieber Bruder Peter A. Wiebe, Lehigh, Kans., mit Freuden gelesen. Besuche uns doch auch noch einmal. Ja, der Bericht führt mich in die Zeit zurück, als du uns das erste Mal besuchtest, als der Herr auch mir, wie ich fest glaube, die letzte Gelegenheit gab, mich zu bekehren. Ich bin froh, daß der Herr mich gesucht, und noch bisher erhalten hat.

Nun noch ein wenig nach S. Dakota. Euren Brief, Onkel Isaak, habe ich erhalten. Danke schön. Antwort wird bald kommen; besucht uns nur auch einmal, und du, lieber Bruder Benj. Unruh, es freut uns, daß du wieder kommen willst, nur schiebst du es zu weit auf. Ich glaube, wenn du jetzt hier wärest, dann würdest du sagen, Wenn ich noch irgendwo Land bekäme, dann ——?

Noch einen Gruß an alle Leser, Freunde und Geschwister, auch an die in California, Colorado und Mantana.

Pet. C. D. Unruh.

Osler, Sask. Liebe Leser! Weil von hier nur wenig Berichte in der werten Rundschau erscheinen, will ich einmal etwas von hier hören lassen.

Es ist hier eine zeitlang sehr viel Sturm gewesen, der den Aufenthalt im Felde unangenehm machte, trotzdem klarer Sonnenschein war. Heute regnet es recht schön, welches den Farmern sehr passen und dem gesäten Weizen und Garten-Gemüse sehr nützlich sein wird. Die meisten Farmer haben ihren Weizen gesät, und säen jetzt Hafer.

Liebe Eltern und Geschwister in Manitoba, was macht ihr? Ihr laßt ja nichts von euch hören, warum schreibt ihr mir nicht? Und du, liebe Schwägerin Susana, früher hast du immer zwei Briefe geschrieben, ehe ich einen; warum schreibst du jetzt gar nicht mehr? Ist es dort bei euch auch schon schön Frühjahr geworden wie hier. Bitte um Briefe oder Berichte in der Rundschau! Wenn die Genannten die Rundschau nicht lesen, möchten die Nachbarn sie ihnen zu lesen geben. Danke im Voraus.

Nun, lieber Onkel und Tante Anton und Katharina Höppner, Waldheim, Morden, Manitoba, wollt ihr diesen Winter auch nach Saskatchewan kommen oder nicht. Bitte, schreibt uns einen Brief!

Grüße noch Eltern und Geschwister, sowie Bekannte und Verwandte.

Jak. u. M. Giesbrecht.

Hodgeville, Sask., den 25. Mai 1911. Es ist ja heute der Tag, den wir feiern, wo der Herr Jesus einst seine Jünger verließ, und verklärt gen Himmel fuhr.

Er sitzet jetzt zur Rechten des Vaters, und bringt mein und dein Anliegen vor Gott, dem Vater; ja er vertritt uns aufs Beste. Bald, bald werden wir ihn wiederkommen sehen in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Lieber Leser, sind wir beide von denen, die sein Erscheinen lieb haben?

Da sich hier mehrere Personen zur Taufe meldeten, so wurde zu Sonntag, den 28. selbiges bestimmt. Das ist, oder wird das erste Tauffest sein hier in Elim. Wegen des anhaltenden Regens sind heute mehrere nicht zur Versammlung gefahren. Wir haben unsere Versammlungen immer in unsrem Schulhause, welches manchmal bis auf den letzten Platz gefüllt ist. Sind bald daran, ein Versammlungshaus zu bauen.

Im Irdischen sieht es hier sehr fruchtbar aus, denn es hat vom 8. Mai schon viel geregnet. Das Getreide steht im üppigsten Grün. Viele brechen noch Land auf, und besähen noch selbiges, welches Schreiber dieses auch soeben getan. Wenn der Herr ferner so seinen Segen gibt, dann ist eine reiche Ernte zu erwarten.

Bei Geschwister Jakob Janzen ist Unglück unter seinen Pferden eingetreten. 2 sind schon tot, und das dritte ist schon wieder totkrank. Doch der Herr kann Einhalt tun. Die Pferde sind hier sehr teuer, und wenn erst mehrere fallen, dann ist ein Farmer bald lahm gelegt. Man zahlt hier für gewöhnliche Farmerpferde $150 bis $300 pro Stück.

Soeben erhielt ich einen Brief von David Neuf., Kronstal, Man. Freuen uns eurer Gesundheit, welcher wir uns auch erfreuen. Vernehmen aus dem Brief, daß Aron Niebuhrs den Brief erhalten, welchen wir ihnen zugeschickt von Geschw. Jakob Giesbrecht, Kamenka, Orenburg, Rußl., auch daß sie und andere Freunde ihnen Hilfe gesandt haben. Ja, wenn die Geschw. hier wären, dann könnten sie umsonst 160 Acres oder 60 Desj. ihr eigen nennen.

Doch adje an Eltern und Geschwister.

Jac. J. Töws.

Guernsey, Sask., den 20. Mai 11. Lieber Editor! Weil ich gerade heute fertig bin mit meiner Saat, so will ich gleich etwas schreiben. Der Weizen steht schön. Haben schon ein paar gute Regen gehabt. Das Erdreich ist jetzt in guter Ordnung. Wenn der Herr ferner seinen Segen dazu gibt, kann es ja eine gute Ernte geben.

Bruder H. S. Rempel erwähnte mal bei einer gewissen Gelegenheit, daß wir unsern Jugendverein an den Nagel gehängt hätten. Wir wollten ihn schon runterkriegen. Aber es gelang uns doch nicht; es ist zu drock. Unsere Jugend hat sich doch wieder einen Singführer gewählt. Es hat Frank S. Friesen getroffen. Wollen zum 1. Juli auch ein Kinderfest feiern.

Es wird hier sehr gepflügt mit Engines. Bruder Johann hat sich auch einen neuen Engine gekauft, 12 Pflüge. Ich denke hier herum sind bis 10 Stück;schaffen sehr „toll" damit. Freuen uns schon auf Gäste von Nebraska zur Conferenz. Bruder J. C. Wall ist sicher auch darunter, nicht wahr, Jakob? Ja, ja!

Gruß, Is. J. Friesen.

Rush Lake, Sask., den 26. Mai. Lieber Editor und Leser der Rundschau. Gottes teuren Frieden in Christo zum Gruß. Schon lange hats mich gemahnt, einen Bericht für die Rundschau zu schreiben; weil aus unserer Ecke so wenig erscheint, und dann weiß ich, daß manche Auskunft haben möchten, woraus sie eine entscheidende Wahl treffen möchten, wohin zu ziehen. In der Richtung ist, ein richtiges Bild zu entwerfen, nicht eine geringe Aufgabe. Dem einen gefällt der Süden, dem andern der Norden, usw. Ein Jahr zurück erhielten wir einen Brief von meinem Vetter Peter Lammert, Rußl., Sohn von Fr. Lammert, Landskrone, in welchem er mich bat, ihm zu raten, wohin zu ziehen. Sein Sohn Corn., der in Amerika, ich denke in Ohio ,eine Missionsschule besucht, riet ihm, nach Amerika zu kommen. Jedoch Amerika ist so groß.— Da sind die Vereinigten Staaten; dort ist wohl kein freies Regierungland mehr aufzunehmen, und die Kaufpreise sind schon ziemlich hoch, aber Produkte haben in den Staaten auch gewöhnlich bessere Preise, und manche Ware ist billiger, denn in Canada. Dann hat aber auch Letzteres manche Vorteile. Es hat noch freies Heimstätte-Land, wo ein Mann, über 18 Jahre alt, 160 Acres für 10 Dollar aufnehmen kann. Auf manchen Plätzen kann auch noch Priemtion aufgenommen werden mit 10 Dollar Anzahlung auf 160 Acres; dann aber in sechs Jahren mit 3 Dollars per Acre auszubezahlen.

Möchte etliche Erfahrungen mitteilen, die Schreiber dieses in der Zeit von 36 Zeit gemacht. 22 Jahre haben wir in Minnesota, in der Gegend von Mt. Lake und Bingham Lake gewohnt. Von Minnesota kann man wohl sagen, daß wohl kein Staat diesem gleich kommt im Graswuchs. So denke ich, daß auch wohl kein Staat reicher ist an Regen und Schneefall. Dann haben wir 13 Jahre lang in N. Dakota gewohnt. Dieser Staat hat in der Gegend zu viel tiefliegende Plätze, im Vergleich zu dem Abzug, den es hat, hat aber in den Vertiefungen —Sloughs— viel und gutes Heu. Der Nordwesten Canadas, Sask., hat nicht viel Heu, und meistens nur Hochland-Nadelgras, soweit ich es kenne, denn ich bin ja erst ein Jahr hier. Der Getreidewuchs ist gut, nur will das Land gut bearbeitet sein wie überall. Nun, lieber Vetter P. Lammert, deinen Brief haben wir seiner Zeit erhalten. Du hattest ihn nach Rosehill, N. Dak. adressiert, wo wir aber schon lange weg waren; bekamen denselben hier bei Rush Lake, Sask., und freuten uns über denselben; dann wurde er zur Seite gelegt, und durch überhäufte Ansiedlungsarbeit, und Beschwerden, sowie auch Unschlüssigkeit, wohin zu raten, verblieb das Antworten.— Bitte nur, wollest verzeihen und nicht argwöhnen! Besten Gruß dir, und allen deinen lieben Angehörigen. Ist euer Sohn noch auf der Missions-Anstalt? Und wielange soll er noch studieren? Wohin gedenkt er dann zu gehen? Wo seid ihr jetzt, habt ihr euch schon entschlossen, wohin zu ziehen.

Etliche Nummern zurück frägt der liebe Schwager Heinrich Quiring von Nord-Dakota nach der Witwe Heinrich Buller von Rückenau. Sie ist auch die Schwester meiner Frau. Weiß jemand von den Lesern ihren Aufenthalt? Der möchte ihr diese Zeilen zu lesen geben, wofür wir im Voraus danken. Wir lasen, daß unser alter Schwager, Rev. Gerhard Kliewer in Oklahoma sei. Laß doch mal von dir hören. Bald sind wir am Ziele unserer Pilgerreise. Und sein Sohn Heinrich Kliewer, der einzige Sohn der Schwester meiner Frau, möchte mal von sich hören lassen. Man sagt er soll bei Cordell, Okla., wohnen. Laßt von euch hören, bitte!

Grüßend, eure Mitpilger nach dem oberen Canaan,

Dav. u. Mar. Fröse.

Später, 27. Mai 1911.

Wollte sonst heute zur Stadt fahren, u. den Brief auf die Post geben und nicht vom Wetter berichten; jedoch verhindert durch dasselbe, berichte ich, daß es den 25. den Tag über regnete, und den 26. auch noch etwas; heute, den 27., wie wir erwachen, war die Erde mit einer weißen Decke überzogen; schneit auch jetzt bei Mittagszeit noch. In California ist gegenwärtig wohl schon sehr warm. Hier ists naß und kühl. In unserer Umgegend ist dieses Frühjahr schon viel Wiese gebrochen worden mit Dampfpflügen; habe selbst auch 75 Acres brechen lassen, zu $3.50 per Acre Die Saatzeit haben wir bendigt. Manche wollen Hafer und Flachs säen.

Derselbe.

Rußland

Alexanderkron, den 11. April 1911. Werter Editor und Rundschauleser! Einen Gruß der Liebe zuvor gewünscht. Auch gesegnete Ostern. Wir wurden gestern in der Kirche alle zum Grabe Jesu geführt, um die Wahrheit des Worts zu sehen: das Grab ist leer. Matth. 28, 1—10 wurde uns gepredigt. Gott gebe, daß ein jeder den Gruß Vers 9: „Seid gegrüßet" empfangen haben möchte. Ich hatte Gelegenheit, den 15. März unser Mündel, ein Mädchen von 14 Jahren in die neu erbaute Anstalt „Bethania" zu bringen.

Auf die Reise war mir ziemlich bange, aber Gott sei Dank, es ist sehr gut gegangen. Den 15. abends war die Sonne schon unter, als unser Fuhrwerk vor der Türe stille hielt und es hieß, jetzt seid ihr da. Da gingen mir unwillkürlich verschiedene Gedanken durch den Sinn. Aber schnell entschlossen sprang ich vom Wagen, ging zur Türe und klingelte. Die Türe tat sich auf und heraus kamen die lieben barmherzigen Schwestern, welche unsere Kranke freundlich in Empfang nahmen. Dann wurde sie in ihr zukünftiges Heim gebracht, wohl gar kann es für ihr ganzes Leben sein.

Den folgenden Tag wurde noch alles besichtigt und dann ging es wieder zurück bis zur Stadt Alexandrowsk, wo wir den Zug bestiegen. Von der Anstalt bis zur Stadt sind ungefähr 18 Werst. Aber auf dieser Straße bekommt man viel Wunder der Natur zu sehen, aber auch was Menschen fertig bringen. Auf dem Wege zur Stadt mußten wir über den Fluß Dnjepr. Da ist eine Brücke von Eisen erbaut. Oben geht die Eisenbahn, unter derselben ist der Wagenweg und an jeder Seite ein Fußsteg, volle sechs Faden über dem Wasserspiegel. Wie lang sie ist, kann ich nicht angeben. An jeder Seite des Flußes sind Felsenufer, auf welchen die Brücke ruht. Es sieht aus, als ob es unvergänglich ist. Bei Jekaterinoslaw ist über diesen Fluß auch eine längere Brücke gebaut worden, aber die Bauart lange nicht das, was diese.

Später, den 24. Mai. Mit der Saat wurde den 25. März angefangen, jetzt ist alles in der Erde, was ein Mensch braucht zu seinem Unterhalt. Jetzt ist das Brache pflügen an der Tagesordnung. Ist auch mal Unterbrechung wegen Hochzeit; die Glücklichen waren Maria Penner und Kornelius Goßen von Tiegerweide.

Mein Bruder macht eine Reise nach Sibirien.

Vom 12. auf den 13. nachts wurden bei Heinrich Schellenberg 3 Pferde gestohlen, welche aber den folgenden Tag wieder gefunden wurden.

Heute wurde in Neukirch Lehrer und Prediger Jakob Wiens von Tiegerweide zum Aeltesten ordiniert. Hoffentlich kommt nähere Beschreibung von diesem Feste durch Andere.

Die Angelegenheit der Anstellung eines Arztes in unsrer Nähe ist endlich auf Dorfversammlungen zur Durchsprache gekommen. Alles schien Interesse für diese Sache zu haben. Da wurden Männer mit nötigen Papieren versehen und beauftragt, dieses Werk ins Leben zu rufen. Doch wo sie sich hinwandten, alles schien vergebens zu sein. Doch jetzt sieht es anders; fünf Dörfer, Kleefeld, Alexanderkron, Lichtfelde, Neukirch und Friedensruh haben sich geeinigt und eine Stelle gekauft, wo ein Haus für den Arzt und Apotheke gebaut werden soll. Die Stelle ist hier neben der Kirche. Die folgende Woche sollen Ziegeln beigefahren werden. Der Arzt und Apotheker übernehmen diese Stelle auf eigenes Risiko, nur die Wohnung wird ihnen gebaut, wofür sie jetzt 300 Rbl. Pacht, später vielleicht mehr zahlen. Wir freuen uns nur, daß es jetzt endlich doch werden wird. Denn was diese Angelegenheit schon für Kosten und Strapatzen verursacht hat, weiß nur, wer es durchlebt hat; etwas habe ich auch schon erfahren. Gott möchte seinen Segen auch hierzu schenken, ist mein Wunsch.

Euer Mitpilger,

H. Neumann.

———

Rosenhof, Sofiewka Sawod. Werter Editor!

Ich las gestern in der Rundschau, daß P. H. Boschman eine Unterredung mit einem Juden gehabt hat, der aus der Bibel bewiesen haben wollte, usw.; ich aber, Js. Thießen, hatte Tags zuvor ein Gespräch mit einem Juden, der die Wahrheit von der Dreieinigkeit Gottes bewiesen haben wollte.

Ich fragte den Juden: „Zu wem sprach Gott, als er sagte: Lasset uns Menschen machen, u. dergl?"

Er sagte: „Vielleicht zu einem Engel."

„Nein," sagte ich, „ein Geschöpf kann nicht, wie Gott, Leben geben, und das Bild wäre nicht getroffen."

Ich: „Ich will glauben, was Moses sagt."

Er: „Ich auch."

Also: 1. Mos. 1, 26; 11, 7; dann der hohepriesterliche Segen, 4 Mose 6.—

„Moses, oder besser, Gott schrieb auch die 10 Gebote auf Stein, kann jemand dieselben halten?"

Er: „Keiner.“

Ich: „Auch nicht eines.“ Also mußte der Gottmensch kommen, der Verheißene, der hat sie alle gehalten.“

Ich fragte ihn, ob er gut deutsch lesen könne. Er sagte, daß er nicht könne. Dann sagte ich: „Wir sind unschuldig unter die Sünde verkauft, aber Gott Lob und Dank, auch ohne Verdienst gerettet, losgekauft Lesen Sie Jeremia 23, 5; Sacharja 3, 8 usw. Wo hört das Geschlechtsregister auf, und wann eure Opfer? Es mußten Opfer gebracht werden. Dieser aber, der in den Propheten und Psalmen so klar dargestellt wird, wurde geopfert, als ein für alle Zeiten giltiges Opfer. Und wer dieses annimmt, dem wird die von Gott geforderte Gerechtigkeit zugerechnet.

Ich wollte sonst nicht schreiben, aber da ich dieses, und verschiedenes andere zu beantworten hatte, und auch noch las, daß das Land in Sibirien gut sei, aber es an der nötigen Kraft fehle, es zu bearbeiten, und daß das Gras im Sommer üppig stehe, und gnug sei, die Wirtschaft mit Futter und Heizmaterial zu versorgen, man aber wegen Mangel an Pferde- und Maschinenkraft untätig zusehen müsse, wie ein großer Teil desselben vertrockne und verfaule, da erinnerte ich mich, daß mein Sohn, welcher, als er zur Zeit des russisch-japanischen Krieges im Lazaret diente, durch Sibirien reiste, eben dasselbe auch sagte. Er kaufte später im Gouv. Tomsk, eine Wirtschaft, studiert aber jetzt in Berlin in einer Prediger Schule, weil er voriges Jahr gewählt wurde.

Mein Vater kam seiner Zeit auch ledig nach Rußland, seine Schwester in Rosenort zu besuchen. Er war 13 Wochen mit Vieh, welches er für einen Klassen von Preußen brachte, unterwegs, und zwar zu Fuß. Endlich nahm er in Rosenort eine Wirtschaft an, ackerte mit seinem Nachbar, der auch zwei Pferde hatte, zusammen und blieb hier. Seinen ersten Weizen brachte er 200 Werst nach Jekaterinosslaw, und verkaufte dort das Tschw. für fünf Rubel Banko — nicht ganz 1 Rubel 50 Kop. nach jetzigem Gelde.

Dann fing er mit Pferden und Schafen an. Es war ein schwerer Anfang damals, wie es auch heute für arme Leute schwer, sehr schwer ist. Das ist aber überall, auch in Amerika, wo eigentlich kein Mittelstand ist. Mein Vater hat mit Sense und Flegel seinen Unterhalt erworben, und sein Brot im Schweiße des Angesichts gegessen. Wir aber,seine Kinder, verdanken den Vätern und Gott unsere gegenwärtigen Zustände— Gott läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Vielleicht bin ich manchen Tag ein Undankbarer, doch die Sonne scheint auch mir.

Wir haben dieses Jahr ein spätes Frühjahr. Es scheint auch sehr trocken zu werden. Wenn es so sollte fortgehen, würde manches, das auf Hoffnung gesät wurde, sehr spärlich ausfallen. Wollen aber das Beste hoffen. Eure Mitpilger,

Isaak Thießen.

Sofiewka Sawod, Gouv. Jekat., Rußl.

Rückenau, den 7. April 1911. Lieber Bruder Görz! Weil wir die Rundschau auch hier im Heim lesen, so habe ich mit großer Freude den Artikel gelesen, den du, lieber Bruder hast einsetzen lassen. Ich bin schon ein ganzes Jahr im Rückenauer Krankenhaus. Heute sind es vier Wochen, daß ich im Bett liegen muß.. Ich bin sehr krank. Es werden dies wohl meine letzten Tage sein, die ich auf dieser Erde lebe. Aber wie freue ich mich, daß ich dann zu meinem Heilande gehen darf, wo kein Schmerz mehr sein wird.

Es sind 57 Jahre, daß ich dem Herrn angehöre. . Er hat mich diese ganze Zeit bis zu dieser Stunde im Glauben erhalten. O wie ist es doch so wichtig, ein Eigentum des Herrn zu sein! O wie werde ich mich freuen, den zu sehen, an den ich so lange habe glauben dürfen. Der Apostel Paulus schreibt an Timotheus: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten,“ usw. 2 Tim. 4, 6. 7.

87 Jahre, 3 Monate und 7 Tage habe ich auf dieser Erde verleben dürfen. Ein Psalmist sagt: „Wenn es hoch kommt, sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Der Herr hat mich getragen bis ins hohe Alter.

Ich bin durch und durch krank. Die Füße sind dick geschwollen und am Kreuz hatte ich ein Geschwür. Bruder Heinrich Suckau machte es auf, und dann kam so ein halb Quart Materie —Eiter— heraus. Das eine Bein wird auch noch auf zwei Stellen aufgemacht werden müssen. Ich bin vorher immer schön gesund gewesen, und habe noch immer arbeiten können. Ich mußte eine zeitlang wie ein Kind bedient werden. Ich werde von unsrem Hausvater, Bruder Abram Penner und Schwester Justina Bekker gut bedient und besorgt. Es muß Tag und Nacht immer jemand bei mir sein.

Der Herr läßt es an seiner Treue nicht fehlen; er hat es bisher alles gutgemacht mit mir. Ihm sei mein innigster Dank dafür. Wielange ich hier noch weilen werde, ist dem Herrn bewußt. Es ist sehr möglich, daß, wenn ihr diese Zeilen lesen werdet, ich schon nicht mehr unter den Lebenden weilen werde. Ich bitte dich, lieber Bruder, auch meine Kinder und Bruder davon in Kenntnis zu setzen. Ich bitte, wenns

möglich ist, dies in der Rundschau aufzunehmen.

Alle grüßend, verbleibe ich euer Bruder im Herrn,

Peter Block.

Lieber Bruder Wiens! Diesen Brief erhielt ich von dem alten Onkel Peter Block als persönliche Antwort auf meine Anfrage über sein leibliches und geistliches Befinden. Bitte den Brief in der Rundschau aufzunehmen. Geschw. Andreas Blocken, sowie deren Kinder Gerh. Blocken sind gesund, und bestellen mit diesem den alten Onk. P. Block durch die Rundschau herzlich zu grüßen. Auch sei er, wenn er noch hienieden weilt, von mir gegrüßt mit Off. 12, 10. 11.

Pet. Görtz.

Inman, Kans.

Werter Editor! Da vielleicht einigen Lesern der Rundschau auch etwas über Sibirien interessant sein möchte, so will ich versuchen, etwas über unsre Ansiedlung hier im Barnauler Kreise zu berichten. Auch hier im Norden hat der Winter dem Frühling weichen müssen. Vom 6.—7. April a. S. fing man hier an zu pflügen, d. h. Wiesen; zu säen erst nach Ostern. Gestern, den 23. hatten wir einen schönen Landregen. Die besten Aussichten für eine gute Ernte für den, der säen konnte. Leider gibts hier auch solche, die nur ein Pferdchen und keine Saat haben. Für solche ist es recht traurig. Der lange, strenge Winter kommt wieder, und von was leben? Noch hoffen wir das Beste. Die Mithilfe von der Mutterkolonie wird ja auch endlich mal kommen, und dann wird Vielen geholfen sein.

Noch eine Bitte an meinen Bruder Hein. Bärg, Amerika. Er zog von Reinfeld, Molotschna, nach Amerika. Unsere Mutter starb, als die Frau des David Reimer in Gnadenfeld, Sagradowka, und ich, u. Joh. Bärg zogen nach Sibirien, um hier unser Fortkommen zu suchen, aber wir müssen es durchaus erfahren: Aller Anfang ist schwer, darum suche ich, wenn möglich Hilfe! Ich weiß leider nicht deine Adresse, l. Bruder, sonst hätte ich mich direkt an dich gewandt. Ich kenne ja deine Verhältnisse nicht genau, aber wenn du kannst, dann hilf mir, wenn auch nur mit Wenigem, ich will es dir gerne zurück erstatten.

Mit brüderlichem Gruße

Jacob Bärg.

Meine Adresse: Gouv. Tomsk, Poststat., Karasuck, Uglowaja 1, Jakob Bärg, Gnadenfeld.

Prinz Joachim operiert.

Berlin, 3. Juni.

Prinz Joachim, der jüngste Sohn des Kaisers, der sich bei einer Felddienstübung am 29. Mai eine böse Verletzung am Knie zuzog, wurde operiert, um das Blut abzulassen, das sich unterhalb der Kniescheibe angesamelt hatte. Der Prinz hat nachts, infolge der Schmerzen, die ihm die Verletzung machte, so gut wie gar keinen Schlaf gefunden, und seine Kräfte haben merklich abgenommen.

Erster Versuch, Weintrauben von Argentinien zu importieren.

New York, 4. Juni.

Man hat den ersten Versuch gemacht, Weintrauben von Argentinien, wo soeben die Lese stattgefunden hat, einzuführen. Es langten hier 760 Kisten im Kühlraum des Dampfers „Voltaire" von Buenos Ayres an. Das Schiff brachte auch eine Anzahl Kisten Apfelsinen von Brasilien.

Neuer General in Tijuana gewählt.

San Diego, Cal., 4. Juni.

Kapitän Jack Morb wurde von den Insurgenten in Tijuana an Stelle von C. Ap. Rhys Price, der jetzt in Los Angeles ist, zum General. Es heißt, daß Oberst Mayot auf Tjiuana marschiert. Er soll Geschütze auf dem Kanonenbott „Gueurrero" mit sich führen.

Aus Diplomatenkreisen.

Konstantinopel, 4. Juni.

John R. Carter, der Gesandte, der Vereinigten Staaten für Rumänien, der seit dem Rücktritt des Botschafters Strauß als Geschäftsträger hier war, ist nach Paris abgereist. W. W. Rockhill, der kürzlich ernannte Botschafter, der Vereinigten Staaten für die Türkei, wird hier Ende Juni erwartet.

Künftig für das amerikanische Syndikat.

Konstantinopel, 4. Juni.

Die Abgeordnetenkammer nahm den Antrag an, die Verhandlung über den Plan des Ausbaues eines Bahnsystems in der asiatischen Türkei, der von einem amerikanischen Syndikat, an dessen Spitze Dr. Chester steht, ausgeht als dringendes Geschäft angesehen wird.

Licht vom Licht, erleuchte mich
Bei dem neuen Tageslichte!
Gnadensonn' enthülle dich
Segnend meinem Angesichte;
Laß durch deinen hellen Schein
Meinen Sabbath heilig sein.

Der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin trafen am 17. Mai in Zarskoje Selo ein. Sie wurden vom Zaren und der Zarin empfangen. Wie es scheint, ist man dort in Rußland von dem Besuche angenehm berührt.



Bedenkliche Lage.

Juarez, 4. Juni.

Abram Gonzales beschloß, seine Fahrt nach Chihuahua, wo er den Gouverneursposten übernehmen soll, noch länger zu verschieben. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden werden die 5000 Regierungstruppen, die in Chihuahua stehen, und die beinahe gleiche Anzahl von Insurgenten, die dicht vor der Stadt liegen, auseinander gehalten. In Juarez ist jetzt wieder das Geschäft zum ersten Male seit Beginn der Revolution in seinem normalen Gange. Hunderte von Amerikanern kamen über den Fluß, um die Ruinen der Stadt zu betrachten, die bei dem neulichen Kampfe zusammen geschossen wurden.

Amerikanisches Geschwader nach Stockholm abgefahren.

Kopenhagen, 1. Juni.

Die zweite Division des amerikanischen Atlantischen Geschwaders ist von Kopenhagen nach Stockholm abgefahren, wo die Schlachtschiffe am Sonnabend fällig sind. Die schwedische Hauptstadt ist der zweite Hafen, den das Geschwader gemäß seinem Fahrprogramm auf seiner internationalen Besuchsreise anlaufen wird. Die gebräuchlichen Salute wurden abgefeuert, als die Schiffe den Hafen verließen. Trotz der frühen Stunde hatten sich viele Menschen eingefunden, um den Amerikanern einen Scheidegruß zuzurufen. Dr. Maurice F. Egan, der amerikanische Gesandte, der während des hiesigen Aufenthaltes des Geschwaders seine ganze Zeit der Sorge für die Bequemlichkeit der Offizieren und der Mannschaften widmete, befand sich unter den angesehenen Persönlichkeiten, die den Schiffen Abschiedsbesuche machten, bevor sie die Anker lichteten.

Elektrozioniert.

Indianapolis, Ind., 4. Juni.

Angesichts einer großen Zuschauermasse wurde Arthur Barrows, ein Mitglied der Fahrradabteilung der hiesigen Polizei, von einem elektrischen Draht, den der Sturm niedergerissen hatte, getötet. Er war ausgesandt worden, um den Draht von dem Trottoir zu entfernen. Er hatte ihn schon fast an einem Pfosten befestigt, als er von ihm einen Schlag auf den Rücken seiner Hand erhielt, wodurch ein Strom von 4100 Volten durch seinen Körper geleitet wurde, sodaß er nach wenigen Minuten starb.

Erdbeben.

St. George, Grenada, 1. Juni.

Ein heftiges Erdbeben erschütterte diese Stadt und die benachbarten Dörfer. Eine Anzahl von Häusern wurden zerstört u. mehrere Personen verletzt.

Tauchkünstler verunglückt.

New York, 4. Juni.

Edward Ver Pault, ein beinloser Tauchkünstler, fand seinen Tod in einem Vergnügungspark in Bayonal, N. Y. Der Krüppel zog sich zu der Spitze der 50 Fuß hohen Leiter empor, um von oben in das Bassin, das 6 Fuß maß, hinabzuspringen, als die Leiter zu schwanken begann, wodurch er seinen Halt verlor und herabstürzte. Er schlug auf den Rand des Bassins auf, und glitt von da in das Wasser. Er war tot, als man ihn herauszog.

Gegenseitige Menn. Hagelversicherungs-Gesellschaft für West-Canada.

Es sind einige Mitglieder im Rückstand mit der vorjährigen Prämien-Note; sie können nicht neuaufgenommen werden, bevor bezahlt ist.

Laird, Sask., d. 27. März 1911. Abr. Funk, Sekr. Schatzmeister.